

Posener Zeitung.

Vierundsechzigster

Jahrgang.

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Posen
außer in der Expedition
bei **Franski (C. H. Miti & Co.)**
Breitelstraße 14;
in Gnesen
bei Herrn **H. Spindler**,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4,
in Grah bei Herrn **F. Streifand**,
in Frankfurt a. M.:
G. F. Daurbe & Co.

Annahme-Bureau:
In Berlin, Hamburg,
Bonn, München, St. Gallen,
Augsburg, Regensburg,
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler,
in Berlin:
A. Reimer, Schloßplatz;
in Breslau: **Emil Kahl**.

Nr. 542.

Sonntag, 18. November

1871.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt viertel-
jährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz
Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Inserate 1/4 Sgr. die sechsgehaltene Zeile oder
deren Raum. Ankündigungen verhältnismäßig höher,
find an die Expedition zu richten und werden für
die an demselben Tage erscheinende Nummer nur
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Gedenktage des Vorjahres.

19. November. Prinz Friedrich Karl verläßt sein Hauptquartier nach Remours. — Das Landwehrbataillon Unna und 2 Eskadrons 5. Reiter-Regiments werden in Châtillon angegriffen und ziehen sich mit Verlust von 120 Mann und 70 Pferden auf Chateau-Billain zurück.
20. November. Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl in Puisseux. — Der Versuch der Franzosen, La Fère zu entsetzen, wird ebenso wie ein Ausfall aus der Festung durch ein Bataillon des 5. Infanterie-Regiments zurückgeschlagen. — Verschiedene, für die deutschen Truppen siegreiche Gefechte bei La Fère, wobei das 80. Infanterie-Regiment ein Gefecht gewann.
21. November. Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl in Bithiviers. — Die Festung Ham ergiebt sich der 1. Kavallerie-Division. — Im Fort Blapville bei Metz fliegt ein Munitionsmagazin in die Luft, wobei 40 Soldaten verwundet und mehrere getötet werden. — Jules Favre sucht in einem Rundschreiben an die diplomatischen Agenten Frankreichs im Auslande darzulegen, daß die Schuld des Scheiterns der Waffenstillstands-Verhandlungen nicht die pariser Regierung treffe.
22. November. Nogent le Rotrou wird von deutschen Truppen besetzt. — Beginn der Beschießung von Thionville (Diedenhofen).
23. November. Die Avantgarde der Kavallerie-Division Graf v. d. Groben, unter Oberst von Lüdert, treibt bei Le Duesnel französische Mobilgarden aus Amiens in wilder Flucht zurück. — General v. Treschow wirft die Franzosen aus Positionen vor Belfort und schlägt demnächst einen Ausfall ab. — Der Vertrag mit Baiern über dessen Eintritt in den Deutschen Bund wird in Versailles unterzeichnet; am 25. Nov. ausgefertigt.
24. November. Thionville kapituliert. 400 Mann werden Kriegsgefangene, 200 Gefächte erbeutet. — Oberst von Lüdert zerstreut zwischen Reims und Amiens Mobilgarden und bei Metziers 6 französische Bataillone mit Artillerie. — Zwei Brigaden des X. Armee-Corps werfen vor Orleans (Beaune-la-Rolande, Dep. Loire) das vormalige 20. französische Armee-Corps aus Labon und Maizières und bringen demselben beträchtliche Verluste bei. — Eröffnung des Reichstags des Norddeutschen Bundes durch den Präsidenten des Bundeskanzleramts Staatsminister Delbrück zu Berlin.
25. November. Tagesbefehl des kommandirenden Generals des X. Armee-Corps, Generals der Infanterie von Voigts-Rhetz, an das X. Armee-Corps aus Veranlassung des Sieges bei Beaune-la-Rolande (24. November).
26. November. Das X. Armee-Corps weist vor Orleans mehrere feindliche Compagnien ab. — Ein Angriff der Garibaldianer wird bei Basques (unweit Dijon) von den Vorposten des XIV. Armee-Corps abgeschlagen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 17. Nov. Die Bevollmächtigten Baierns haben beim Bundesrath den Erlaß eines Gesetzes beantragt, dessen einziger Artikel lautet:

„Unter § 167 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich wird folgender neue § 167a eingefügt: „Ein Geistlicher oder anderer Religionsdiener, welcher in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung seines Berufs öffentlich vor einer Menschenmenge oder welcher in der Kirche oder an einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte vor mehreren Angehörigen des Staats in einer Weise, welche den öffentlichen Frieden zu stören geeignet erscheint, zum Gegenstande einer Verleumdung oder einer Erbrüderung macht, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.“

Unter den wichtigeren und umfassenderen Vorlagen, welche für die bevorstehende Landtagssession vorbereitet werden, ist noch eine Hypothekenordnung und eine Umarbeitung der Substitutionsordnung zu nennen. Bei der Fülle wichtiger legislativer Materien, welche die kommende Landtagssession zu erledigen hat, wird auch von vornherein das Herrenhaus unmittelbar nach Eröffnung der Session in reichem Maße in Anspruch genommen werden, als es sonst zu geschehen pflegt. Es werden aller Wahrscheinlichkeit nach mehrere Gesetzesvorlagen zunächst an das Herrenhaus gelangen, damit dasselbe sofort an die Beratung gehen kann, während im Abgeordnetenhaus die Beratungen über den Staatshaushalt gepflogen werden. Was die Zivilische betrifft, so ist eine Entscheidung des gesamten Staatsministeriums über den dem Landtage vorzulegenden Gesetzentwurf noch nicht erfolgt. Nach den Entwürfen aber, welche von dem Ressortminister ausgearbeitet und begutachtet sind, handelt es sich darum, durch die Gesetzgebung eine Regelung der Geschließung, des Aufgebots und der Beurkundung von Geburten und Sterbefällen für diejenigen Fälle herbeizuführen, in welchen die kirchlichen Organe ihre gesetzlich erforderliche Mitwirkung verweigern. — Die gestern abgehaltene Versammlung, welche die Errichtung eines großartigen Kriegsdenkmal am Rhein in Betrachtung nahm, war sehr zahlreich besucht. Herr von Forckenbeck führte den Vorsitz. Es wurde ein definitives Komitee erwählt und der Erlaß eines neuen Aufrufs beschloffen und festgestellt. — Professor Hirsch in Kiel hat soeben eine beachtenswerthe Schrift über die Stellung der deutschen Regierungen gegenüber den Beschlüssen des vatikanischen Konzils herausgegeben, in welcher zunächst die Stellung der Regierungen auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse und nach dem geltenden Staatskirchenrecht festgestellt, zweitens die rechtliche Zulässigkeit einer neuen gesetzlichen Regelung des Verhältnisses zur katholischen Kirche in den einzelnen deutschen Staaten erörtert, endlich positive Vorschläge über die Umgestaltung dieses Verhältnisses gemacht worden, und zwar einerseits gegenüber der sogenannten neukatholischen Kirche, andererseits in Bezug auf die Altkatholiken.

△ **Berlin**, 17. Novbr. Die Diskussion des Reichsmünzgesetzes gab heute im Reichstag zu einem höchst bedeutsamen Zwischenfall Anlaß. In Rede stand der Antrag des Grafen Münster auf Anbringung des Bildnisses des Kaisers. Die Vorlage des Bundesraths wollte die Bildnisse der Landesfürsten resp. das Hoheitszeichen der freien Städte ausgeprägt wissen. Daß Bismarck dem Münsterschen Ansuchen seine Zustimmung nicht gewähren würde, deuteten wir schon vor mehreren Tagen an; solcherlei kleine Dinge durchkreuzen seine deutsche Politik, die immer das Ganze ins Auge faßt. Zum Unglück

für den Antrag motivirte ihn der Antragsteller ungeschickt, mit Seitenhieben auf die kleineren Fürsten, die durch das Reich zu viel Recht bekämen u. s. w. Das gab Herrn Mittnacht, dem württembergischen Kommissar, Veranlassung, nicht bloß Graf Münsters Rede zu entkräften, sondern auch auf das Verhältniß näher einzugehen, in welchem die deutschen Regierungen zu einander wie zum Kaiser stehen. Das Haus stimmte Herrn Mittnacht aus voller Ueberzeugung bei. Mit großem Wohlgefallen nahm es von Erklärungen Ab, die an dem Tag legten, daß die Beziehungen der Regierungen unter sich nichts zu wünschen übrig lassen. Mit voller Treue gegen das Reich und den Kaiser wollen sie diejenigen Rechte, die ihnen die Verfassung gewährt. Mittnacht gab Zeugniß von der allgemeinen und aufrichtigen Liebe der Bundesstaaten zum deutschen Kaiser. Das freute den Reichskanzler innig, und Bismarck nahm das Wort, um auch an seinem Theil zu bekräftigen, wie sehr der Reichsgewalt daran liegt, die so mühsam gewonnenen guten Beziehungen in ängstlicher Sorge zu hegen und zu pflegen. Da soll nichts Störendes dazwischen kommen, was das zarte Gewebe zerreißen könnte. Noli turbare circulos meos — so wies er Münsters Antrag ab. Er konnte kategorischer nicht dagegen sich verhalten. Der Reichstag hörte mit derjenigen Befriedigung dem Reichskanzler zu, die jeder deutsche Mann empfindet, wenn ihm klar wird, daß mehr und mehr das Reich innerlich sich befestigt, ja daß das Einvernehmen der Fürsten nichts zu wünschen übrig läßt und daß in dieser gegenwärtigen Treue und Anhänglichkeit ein sicheres Unterpfand liegt für des Reiches glückliches Fortbestehen. Die Bundesregierungen leben immer mehr in die Reichsinstitutionen sich ein, die im Süden wie die im Norden, und die Nation bleibt wahrlich nicht zurück. Wie Treitschke sagte: war eine ganz systemlose Verfassung, diese deutsche, kaum eine Verfassung zu nennen; aber doch ist Jeder stolz darauf, unter dieser Verfassung solchem Reich wie dem deutschen anzugehören.

RC. Der zum Referenten der Kommission zur Vorberathung des Mayongesetzes für das Plenum ernannte Abg. Dr. Meyer (Thorn) hat seinen Bericht vollendet. Derselbe wurde heute Vormittag in der Kommission festgestellt und ist zum Druck gegangen, so daß derselbe schon morgen zur Vertheilung gelangen kann. Das Gesetz würde dann vielleicht am Dienstag der nächsten Woche im Plenum zur zweiten Lesung kommen und mit Ablauf der nächsten Woche perfect werden.

— Von der königl. Regierung zu Köln ist vor Kurzem eine für die kirchliche Bewegung interessante Entscheidung getroffen worden. In Deuts. weigerte sich ein Altkatholik die Kirchensteuer zu zahlen, und zwar aus dem Grunde, weil er nach dem Hirtenbriefe d. J. eo ipso aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche, wie solche nach dem 18. Juli 1870 bestche, ausgestoßen sei. Die Weigerung gründete sich ferner noch darauf, daß die Behauptung aufgestellt wurde, durch das Ausstoßen aus der Kirchengemeinschaft werde der Verlust aller Rechte an dieselbe herbeigeführt, mithin aber auch die Verpflichtung aufgehoben, zu Gunsten derselben noch fernhin Steuern zu tragen. Der Bürgermeister von Deutz entschied dem entgegen, es liege im untergebenen Falle kein Austritt aus der religiösen Gesellschaft der Katholiken vor, die Kirchensteuern müßten also nach wie vor bezahlt werden. Zugleich wurde mitgetheilt, es sei über die vorstehende Angelegenheit der deutger Kirchenvorstand gehört worden, der in demselben Sinne entschieden habe. Auf den hiergegen erhobenen Rekurs resolvirte die k. Regierung zu wiederholten Malen, daß einfach die Entscheidung des Bürgermeisters von Deutz die richtige sei und daher dieselbe aufrecht erhalten bleiben müsse.

Jüdische, 13. November. Der seit einiger Zeit dahier bestehende „Verein christlicher Mütter“, eine durch die Bemühungen unseres jehusitischen Klerus zu stande gekommene Kongregation, scheint immer mehr zu gedeihen und unter dem Protektorate der Königin täglich an Mitglieder zu gewinnen. Neulich haben die frommen Hausfrauen sogar mehrwöchige „geistliche Exerzitien“ mit Katechismen aller Art gehabt, wodurch nicht ihre Wirtschaft, wohl aber ihr religiöses Verdienst sehr gefördert sein soll. Außer der Hauptaufgabe, die Männer (und Kinder im wahren katholischen Glauben zu erhalten und zu befestigen, kann man dem seltsamen Vereine gerade keine besondere Tendenz zuschreiben, wenn man davon absieht, daß der Geistlichkeit auf diesem Wege die Einmischung in die Familien-Angelegenheiten sehr erleichtert wird.

Frankreich.

Die „Union“ meldet: Der General de Cussy hat in Erfahrung gebracht, daß dem preussischen Kriegsminister, General v. Moen, zahlreiche Gesuche französischer Offiziere zugehen, die in deutscher Gefangenschaft gewesen sind, und nun um die Befreiung bitten, daß sie, indem sie die Flucht ergreifen oder wieder Dienst in der französischen Armee nehmen, nicht gegen ihr Ehrenwort verfahren hätten. Um diesem reglementswidrigen Verfehr ein Ziel zu setzen, hat der Kriegsminister ein Rundschreiben an die Generale erlassen, worin er dieselben auffordert, den unter ihren Befehlen stehenden Militärs ins Gedächtnis zu rufen, daß es ihnen schlechterdings verboten ist, direkt mit einer fremden Regierung zu korrespondiren. Alle Mittheilungen dieser Art, die sie etwa nach außen zu machen hätten, müssen durch Vermittelung der Divisionsgenerale an den Kriegsminister gerichtet werden, der sie dann auf diplomatischem Wege an ihren Bestimmungsort leiten wird. Endlich läßt der Minister durch die Generale den Militärs bekannt machen, daß in Zukunft jedes von ihnen außerhalb des oben bezeichneten Weges gerichtete Gesuch ohne Antwort bleiben wird.

Der Direktor der Gewehr-Fabrik in Saint-Etienne hatte eine Audienz bei Thiers, in welcher er ein Modell des verbesserten Chassepots vorlegte. Dieses Modell nähert sich laut dem „Siecle“ sehr dem Werdergewehr.

Der „Times“ wird von ihrem Pariser Korrespondenten telegraphirt: Es scheint gewiß, daß die französische Regierung nach dem Eintreffen der letzten Note Lord Granvilles über den Handelsvertrag den Entschluß gefaßt hat, den Vertrag zu kündigen, jedoch wird das Protokoll bis zu 12. Februar 1873 offen bleiben.

Am 14. Morgen hat ein Duell zwischen Herrn Clemenceau, dem früheren Maire des Montmartre, und einem Dragoner-Offizier stattgefunden; die Veranlassung war die Aussage des Letzteren vor dem Kriegsgericht. Herr Clemenceau soll schwer verwundet sein.

Die „Esperance“ meldet, daß an der Fortschule in Nancy ein Lehrstuhl für die deutsche und englische Sprache errichtet wurde. Unter den hiesigen Bonapartisten herrschen, wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, seit einigen Tagen große Besorgnisse, da sie aus

Chuselhurst die Nachricht erhalten hatten, daß der Kaiser sich mit der Kaiserin entzweit hat und diese deshalb so lange Zeit in Spanien verweilt. Was den Kaiser nämlich sehr unangenehm berührt hat, ist der Umstand, daß sich der bekannte Marineoffizier Duperré in ihrem Gefolge befindet und, wie auch beim Ausbruch des Krieges, einen großen Einfluß auf sie ausübt. Dieser Duperré ist der Nämliche, welcher in von der September-Regierung veröffentlichten Tullerienpapieren vielfach genannt wird, der, wie aus diesen hervorgeht, damals der Hauptathgeber der Kaiserin war und nicht wenig dazu beitrug, daß der Kaiser nach Wörth und Forbach nicht nach Paris zurückkommen durfte, wie er zuerst gewollt hat. Die Bonapartisten befürchten nun, daß es unter diesen Umständen zu einem offenen Bruch zwischen dem kaiserlichen Ehepaar kommt und dadurch ihre Projekte bedeutend beeinträchtigt, wenn nicht ganz vereitelt werden.

Versailles, 14. Nov. Aus der gestern fortgesetzten Verhandlung gegen die Mörder der Generale Clement Thomas und Pecomte ist Folgendes hervorzuheben:

Der General Aubert legt, durch Kränklichkeit zurückgehalten, brieflich folgendes Zeugniß ab: „Louis Verdagner, ehemaliger Chef des 91. Bataillons der Jäger, Deserteur vom 88. Linienregiment, hat am 18. März mit dem Volke fraternisirt und in Gegenwart der Marie Manet (20 Rue de Bruxelles) erklärt, bei der Ermordung der Generale Pecomte und Thomas Clement den Befehl zum Feuer gegeben zu haben. Unter der Regierung der Commune schloß er sich in meine Wohnung ein und stahl mir meine Kleidungsstücke, Waffen, Dekorationen und Schmuckgegenstände; er bediente sich für seine Person der mir gestohlenen Anzüge und Kopfbedeckungen sowie des Heimgütermaterials; die Orden und einige Schmuckgegenstände gab er mir wieder; er hat Alles vor mir gestanden. Verdagner ließ durch die Zeitungen verbreiten, daß er auf einer Barrikade getödtet worden sei. Da ich den Ort entdeckte, wo er sich verborgen hielt, ließ ich ihn verhaften. Dieser Mörder verdient keine Nachsicht. Françoise Dagas und Marie Bonnard sind seine Mitschuldigen. Ein Obsthändler der Rue Davy in Batignolles, Charles Dagnier, seiner Zeit Marktführer beim 91. Bat. der Jäger und ein Freund Verdagners, kann über diesen Clenden nähere Aufklärungen geben.“ — Herr Eduard Lochey, Mitglied des pariser Gemeinderaths, erzählt, wie Herr Clemenceau ihn am 18. März beauftragte, nach der Rue des Mousiers zu gehen und sich zu überzeugen, daß den Leichen der Generale kein Schimpf angethan wurde. Ich ging, erzählt er, zwischen 11 und 12 Uhr Nachts nach dem Schauplatz der That. Durch das Fenster wurde ich die Leichen gewahrt, über die man ein Tuch geworfen hatte, so daß nur ihre Köpfe sichtbar waren. Ein auf dem Boden stehendes Licht beleuchtete diese düstere Szene. Man zeigte mir eine Grube, welche man in dem Garten gegraben hatte. Ich hielt es für zweckmäßiger, die Leichen wenigstens vorläufig hier zu begraben, als sie nach einem Friedhofe zu bringen, da mir die Haltung der Menge noch immer sehr bedrohlich schien. Dann kehrte ich zwischen 1 und 2 Uhr Nachts nach der Mairie zurück und überbrachte Herrn Clemenceau meine Eindrücke. Auf Befragen, erklärt Zeuge mit aller Bestimmtheit, daß der Maire, als er an jenem Tage einen Rundgang auf dem Montmartre machte, die dreifarbigte Schärpe trug. Professor Voiret legt ebenfalls das günstige Zeugniß für Herrn Clemenceau ab. Herr Bouville de Maillefen, jener Zeuge, welcher leichtsinniger Weise behauptet hatte, daß der General Thomas auf die Mairie geführt worden wäre, bekennet in nochmaliger Vernehmung, daß er aus Mangel an Ortskenntniß den Platz der Mairie mit dem Theaterplatz von Montmartre verwechselt hätte. Auf diese Angabe hatte die Anklageschrift ihre Hauptvorwürfe gegen Herrn Clemenceau gegründet. Der Letztere läßt sich die Gelegenheit nicht entgehen, dem öffentlichen Ankläger noch einmal und gründlich den Text zu lesen. Der Präsid. will diesen Zwischenfall für geschlossen erklären. Hr. Clemenceau: Mag sein, aber es bleibt darum nicht minder eine Thatsache, daß man mich angeklagt und doch nicht den Muth gehabt hat, mich zu verfolgen. Ich fordere das öffentliche Ministerium heraus, mich vor die Gerichte zu stellen. Präsid.: Die Behörde verfolgt nicht auf eine Herausforderung, sondern nur auf den Grund strafbarer Handlungen. Für jetzt wird man sie nicht verfolgen. Clemenceau: Man soll es mir wagen! — Der Zeuge Scherer erkennt heute den Bruder des Angeklagten, Albenhoff, welcher vorgeladen und der Vorladung gefolgt war, als die Person wieder, die er am 18. März auf dem Montmartre gesehen hatte. Albenhoff II. wird in Folge dessen in Haft genommen, Albenhoff I. aber darum nicht in Freiheit gesetzt.

Rußland und Polen.

△ **Petersburg**, 14. Novbr. Die Ernennung des Grafen Andrassy zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie erfährt in der russischen Tagespresse je nach dem politischen Standpunkt der einzelnen Organe eine verschiedene Beurtheilung. Das „Journal de St. Petersburg“, das vertrauliche Organ des Fürsten Gortschakoff, spricht sich darüber zwar mit diplomatischer Zurückhaltung aus, läßt aber dennoch deutlich genug eine versteckte Antipathie und Mißtrauen gegen den ungarischen Staatsmann durchblicken. Die der gemäßigten Richtung huldigenden „Petersb. Bied.“ erblicken in der Erhebung des Grafen Beust durch den Grafen Andrassy nicht einen Systems-, sondern lediglich einen Personenwechsel sowohl für die innere wie für die auswärtige österreichische Politik und halten den Grafen Andrassy für viel zu klug und auch zu ehrlich, als daß er geneigt sein sollte, Oesterreich der Gefahr eines Krieges mit Rußland auszuweichen. Ganz anders beurtheilen die ultrarussischen Parteigänger den österreichischen Kabinettswechsel. Die Petersburger „Börsezeitung“ sieht in demselben das Werk der geheimen Intriguen Bismarcks, der den energischen ungarischen Patrioten Grafen Andrassy schon längst dazu ansetzen habe, um im Interesse des deutschen Reichs den Schwerpunkt der habsburgischen Monarchie nach Ungarn zu verlegen und die orientalische Frage in seinem (Bismarcks) Sinne und unter Mitwirkung Deutschlands durch Errichtung eines großen Donauraubs zu lösen, dem gegen Abtretung der österreichischen Provinzen und vielleicht auch Böhmens an Deutschland sämtliche türkisch-slawische Länder zufallen sollen. Das ultrarussische Blatt sieht daher voraus, daß die Politik Andrassy's bald herausfordernd gegen Rußland auftreten werde, und richtet deshalb den ersten Mahnruf an die Regierung, wohl auf ihrer Hut zu sein. Daß dieser Mahnruf in den leitenden russischen Kreisen bereitwilliges Gehör findet, beweisen die mit sichtbarer Eile und in immer größerem Umfang betriebenen Kriegsvorbereitungen, namentlich die in Posen und Podolien unter der Leitung des Generals Totleben in der Ausföhrung begriffenen Fortifikationswerke und die neuerdings nach den

genannten beiden Provinzen dirigierten Truppenmärsche. Besondere Beachtung verdient die sieben gemeldete Thatsache, daß auch bereits mehrere Don'sche Kosakenregimenter sich auf dem Marsche nach der galizischen Grenze befinden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. November. [23. Sitzung.] 12 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Camphausen, v. Pfleschinger, v. Mittnacht u. A. — Präsident Simon hat wieder den Vorsitz übernommen. Auf der Tagesordnung steht die zweite Verathung des Gesetzesentwurfes, betr. die Ausprägung von Reichsgoldmünzen, zu dem eine erhebliche Anzahl von Änderungsanträgen und Resolutionen vorliegt, welche bereits in der ersten Verathung von den verschiedenen Vertretern des „Gulden-Systems“ (Buhl) und des „Franken-Systems“ (Mohl) von den verschiedenen Gegnern der ferneren Ausprägung von Silbermünzen in den Einzelstaaten (Bamberger) und des Münzregals der Einzelstaaten (Graf Münster und Prinz Wilhelm von Baden) eingekündigt wurden, wobei wir von anderweitigen Amendirungen einzuweichen absehen. — Zunächst berichtet Abg. Stephan über eine Reihe von Petitionen.

Der § 1 der Vorlage lautet: Es wird eine Reichsgoldmünze aus geprägt, von welcher aus einem Pfunde feinen Goldes 139½ Stück ausgeprägt werden.

Buhl, der an Stelle dieser in 10 Mark zu theilenden Goldmünze eine doppelt so große in 10 Gulden = 20 Mark zu theilende vorschlägt, muß folgerecht statt eines Pfundes in § 1 setzen: „aus einem Kilogramm“. Mohl, der eine Goldmünze vorschlägt, die = 25 Kr. oder 6¼ Thlr. oder 11 fl. 48½ Kr. ist und statt der Mark den Frank als Einheit aufstellt, den er nicht in Pfennige, sondern in 100 Centimes theilt, um dadurch Anschluß an die 100 Millionen umfassende lateinische Münzconvention zu gewinnen, läßt den § 1 also lauten: „Es wird vorläufig eine Reichsgoldmünze ausgeprägt, von welcher in dem Münzungsverhältnisse von 900 Tausendtheilen Gold und 100 Tausendtheilen Kupfer 124 Stück 1 Kilogramm wägen.“

Abg. Mohl empfiehlt eine Goldmünze, die nicht nur mit den Goldmünzen aller Länder des Franken-Systems konvertibel und nicht nur bei Einführung des Franken als Rechnungseinheit in Deutschland, sondern auch dann eine in die deutschen Silbermünzen konvertible Goldmünze sein, wenn der ½ Thaler (die Mark) oder der ¼ Thaler (der Gulden) als Rechnungseinheit des Deutschen Reiches angenommen werden sollten.

Abg. Buhl: Mein Antrag ist zwar nicht von prinzipieller Bedeutung, aber immerhin wichtig genug, um eine ernste Erwägung zu verdienen. Für denselben haben sich nicht allein die süddeutschen Handelskammern fast einstimmig, sondern auch ein großer Theil der norddeutschen ausgesprochen. Zunächst ist die Mark als Rechnungsmünze zu klein; man führt dagegen den Frank an, übersieht dabei aber, daß seit Annahme der Mark der Werth des Geldes etwa um das 2½fache gesunken ist. Thatsächlich wird das Zweimarkstück in Silber und das 20-Markstück in Gold die Hauptverkehrs Münze bilden, warum soll man also diesen thatsächlichen Verhältnissen nicht einen gesetzlichen Ausdruck geben? Man wendet dagegen ein, daß bei einer Zehnfachtheilung die kleinste Münze nach Annahme des Guldens zu klein werden würde. Ich bestritte dies, sollte jedoch der Verfehr wirklich jener Behauptung Recht geben, so würde man, ohne das dezimale System zu durchbrechen, den Kreuzer noch halbiren können. Der österr. Gulden ist in dem Kleinverfehr der Frankländer sehr bekannt, die Annahme desselben als Rechnungseinheit würde also den Uebergang zu den neuen Verhältnissen in Elsaß-Lothringen wesentlich erleichtern, da sich mit der Relation 1:2½ viel bequemer rechnen läßt, als 1:¼. Was die Länder der Thalerwährung betrifft, so ist für diese der Gulden für den Uebergang ebenso bequem wie die Mark; er ermöglicht die Beibehaltung aller bisherigen Scheidemünzen und zeigt sich nur gegen den Thaler spärlich. Hierin aber sehe ich einen großen Vorzug, denn mit der Annahme der Mark wird man in Norddeutschland niemals die Thalerrechnung los werden und dadurch die Lebensfähigkeit der

ganzen Reform in Frage stellen. Betrachten Sie endlich Süddeutschland, so finden Sie, daß hier die Opfer, die gebracht werden müssen, am allergrößten sind. Sämmtliche Scheidemünzen werden durch neue ersetzt, welche um ¼ höher sind als die bisherigen, die Gefahr liegt also nahe, daß alle die kleinen Lebensbedürfnisse um ebensoviele aufschlagen werden. Die vertrauten Gewohnheiten des Volkes werden gerade durch den Eingriff in den Kleinverfehr schonungslos über den Haufen geworfen, es scheint also wohl die Forderung nicht unbillig, daß man bei der Wahl der Rechnungseinheit den Wünschen der süddeutschen Bevölkerung nach Möglichkeit entgegenkommt. Diese Wünsche sind aber auf den Gulden gerichtet, und da man den österreichischen Gulden dort ebenso genau kennt wie den süddeutschen so beruht das Bedenken des Herrn Finanzministers, daß man einen alten Namen auf eine neue Sache übertragen und dadurch die Verwirrung nur steigern würde, auf einer falschen Voraussetzung. Ich bitte Sie deshalb um Annahme meines Antrages.

Bundescommissar Meinecke: Der Antrag des Abg. Mohl würde den Uebergang zu dem neuen System im Norden wie im Süden erschweren, da die Berechnung der neuen nach den alten Münzen dadurch viel unbequemer werden würde. Nach dem Vorschlage der Regierung soll das 20 Markstück = 6 Thlr. 20 Sgr. = 11 Gulden 40 Kr. sein, das 25 Markstück dagegen würde einem Betrage von 6 Thlrn. 22½ Sgr. oder 11 Gulden 48½ Kr. entsprechen; Sie haben also im letzteren Falle auf beiden Seiten Brüche. Dieser Umstand würde die Durchführung der Reform um so mehr erschweren, als es sich nicht bloß um die Konversion großer Zahlen, sondern wesentlich um den Kleinverfehr handelt, der darunter in hohem Maße leiden würde. Diese Unbequemlichkeit des Franken wird bei der Wahl der Mark in den Thalerländern vollständig und in den Guldenländern ziemlich vermieden. Der Abg. Mohl hat seinen Antrag durch den Hinweis auf die Vorzüge einer internationalen Münze motivirt. Die Schwierigkeiten, die einer solchen unter den gegebenen Verhältnissen gegenüberstehen, sind bereits so eingehend dargelegt, daß ich kaum nöthig habe, dieselben zu wiederholen. Der Abg. Mohl führt zu Gunsten seiner Ansicht die Zahlungen an, die in Metallgeld von Land zu Land gemacht werden; er übersieht dabei, daß diese Sendungen in den meisten Fällen nicht als Münze sondern als Schmelzgut berechnet werden. Er berückichtigt bei seinen Ausführungen nur den Grenzverfehr und verliert darüber die Interessen der großen Masse des inneren Landes aus den Augen. Eine internationale Münze hat überhaupt doch nur dann Werth, wenn gegründete Aussicht vorhanden ist, daß dieselbe zu einer Weltmünze werde; angesichts der Haltung Englands und Amerikas ist aber für den Frank hierzu nicht die geringste Aussicht vorhanden. Eine enge Münzgemeinschaft mit anderen Ländern würde für uns aber zuweilen sehr gefährlich sein. Die deutschen Regierungen haben sich untereinander verbunden, nur vollständige Münzen ausprägen zu lassen und die unterwerthigen Stücke einzuziehen und umzumünzen. Diese Vorschrift ist bisher in der strengsten Weise gehandhabt; so werden schon seit längerer Zeit die vor dem Jahre 1817 geschlagenen Thlr. eingezogen, selbst wenn sie zur Zeit noch das vorchriftsmäßige Gewicht haben. In Preußen sind in den 106 Jahren von 1764 bis 1870 im Ganzen für etwa 476 Mill. Thlr. ausgeprägt und von 1821 bis 1870 für 52 Millionen Thaler, also ungefähr 11 Prozent, wegen Abnutzung eingezogen worden. In Frankreich wird in dieser Weise nicht verfahren. Die Untersuchung neuer 20-Francstücke hat ergeben, daß dieselben statt 900 nur 899 Theile Feingold enthalten; durchschnittlich fehlt an den courenden Münzen 2½ pro Mille des gesetzlichen Feingehalts; auch eine Bestimmung darüber, daß die nicht vollhaltigen Münzen eingezogen werden sollen, besteht in Frankreich nicht. Ähnlich sind die Verhältnisse in England. Von der Vorschrift, wonach Jedermann berechtigt ist, ein ihm präparirtes, unterwerthiges Goldstück zu zer schlagen und zurückzugeben, wird in der Praxis kein Gebrauch gemacht; eben so wenig schließt die Bestimmung, daß alle in die Bank fließenden, zu leichten Stücke zurückgehalten werden sollen, den Verfehr vor unterwerthigen Münzen nicht; der Zustand ist vielmehr derart, daß etwa ¼ der englischen Goldmünzen nicht den gesetzlichen Gehalt besitzt, und daß im Jahre 1869 der Schatzkanzler Lord erklärte, eine Einziehung und Umprägung aller Münzen sei nothwendig. Man ersieht hieraus, daß ohne eine Aufsicht des Staates diese Verhältnisse auf die

Dauer nicht geregelt werden können. Wenn wir aber solchen Verhältnissen anderer Länder gegenüberstehen, so setzen wir uns durch einen Anschluß an ihr Münzsystem der Gefahr aus, daß unsere vollständigen Münzen ins Ausland abfließen und unser eigenes Land von unterwerthigem Gelde überschwemmt wird. Wenn wir versuchen wollten, die Einführung desselben zu verbieten, so könnte das Uebel vielleicht gemildert werden, aber dann ist auch der Zweck des Münzanschlusses verloren. Diese Bedenken sind so schwerwiegend, daß sie selbst wenn der Uebergang zu dem fremden System weniger unbequem wäre, schon allein genügen würden, den Anschluß an die lateinische Münzconvention zu verwerfen. — Was den Antrag des Abgeordneten Buhl betrifft, so ist derselbe allerdings nicht von so prinzipieller Bedeutung, indessen auch gegen ihn sprechen erhebliche Gründe. Zunächst scheint mir derselbe vollkommen überflüssig zu sein, da alle Zwecke, die mit dem Gulden erstrebt werden, bei dem einfachen Verhältnisse beider ebenso gut auch durch die Mark zu erreichen sind. Wenn man in Süddeutschland Werth auf den Gulden legt, so thut dies nur der Name, und ich kann mich der Befürchtung nicht verschließen, daß dieser Name, auf eine ganz neue Münze übertragen, die Verwirrung nur erhöht. Für die Thalerländer, und diese bilden ½ des gesammten Reiches, ist die Mark jedenfalls bequemer, da sie die Beibehaltung sämmtlicher Scheidemünzen ermöglicht; entscheidend ist, daß bei der Hunderttheilung des Guldens die kleinste Münze zu groß wird und eine nochmalige Halbierung derselben das Dezimalsystem alteriren würde. Der Vorredner bestritt zwar, daß eine Münze im Werthe von 2 sächsischen Pfennigen zu groß sei, wenn Sie jedoch den kleinen Marktverfehr ins Auge fassen, so werden Sie mir Recht geben müssen. Den besten Beweis liefert Ihnen übrigens die bairische Regierung, der ein Pfennig noch nicht klein genug ist und die deshalb eine nochmalige Halbierung verlangt. — Was endlich den früher angeregten Punkt betrifft, statt des Pfundes das Kilogramm in das Gesetz einzuführen, so ist dagegen zu bemerken, daß nach der neuen Gewichtsordnung das Pfund als halbes Kilogramm ausdrücklich aufrecht erhalten und für die Münzstätten als ausschließliches Münzgewicht vorgeschrieben ist. Der in der Vorlage gewählte Ausdruck erscheint deshalb durchaus korrekt.

Abg. Gerstner schlägt vor, den Antrag des Abg. Mohl anzunehmen, das Frankensystem aber nicht durchzuführen, sondern das 25-Francstück in 10 Gulden einzutheilen. Man habe gegen die Annahme einer nationalen Münze das Schreckbild schlechter Münzen des Auslandes angeführt, indessen übersehe man, daß eine Isolirung die Gefahren einer schlechten Münzpolitik der Nachbarländer doch nicht abhalte, während andererseits die Gemeinsamkeit der Münzverhältnisse das beste Mittel sei, eine schlechte Münzpolitik der Nachbarn zu verhindern. Jedenfalls zeige ein Vergleich der Vortheile mit den Nachtheilen einer internationalen Münze, daß die ersteren bei Weitem überwiegen. Man erspare dadurch Zeit, Mühe und Kapital, befördere den friedlichen Verfehr der Völker und verallgemeinere das Verständniß von Schriftten, die die Geldverhältnisse eines Landes zum Gegenstand einer Untersuchung machen. Diese politischen, wirtschaftlichen und intellektuellen Vortheile müßten für die Unbequemlichkeiten, die mit jeder großen Reform untrennbar verbunden sind, vollkommen entschädigen. Man habe jetzt Sovereigns im Werthe von 25 Francs 20 Cent. und 25-Francstücke im internationalen Verfehr; präge man jetzt noch Münzen zu 24 Francs 69 Cent., so handle man illoyal und vermehre die Schwierigkeiten einer Weltmünze. Durch Annahme des Antrages Mohl werde man dagegen diesem Ideale erheblich näher kommen, und dadurch einen friedlicheren politischen Verfehr anbahnen. Angesichts dieses Zieles könne die Wahl nicht zweifelhaft sein, denn möge ein Krieg noch so ruhmreich geführt werden, der Friede bleibe für das Volk doch stets das Bessere.

Abg. Bamberger: Die Bedenken gegen ein internationales System sind bereits zur Genüge erörtert. Es kann allerdings ein Mensch in fünf Minuten mehr Irrthümer behaupten, als ein anderer in fünf Stunden widerlegen kann (Heiterkeit); das ist mir recht zum Bewußtsein gekommen in der ersten Debatte bei den Ausführungen des Abg. Mohl. Da ichmann es von Gold und Silber in der Luft herum und man mußte wirklich glauben, der Groß- und Kleinhandel bestritte seine Geschäfte hauptsächlich durch Münzaustausch. Das Wert-

Aus dem Leben des Fürsten Karl Radziwill.

Der Fürst Karl Radziwill, der letzte Majoratsherr aus der Familie Mieswiec, war seiner Zeit nicht nur in Polen, sondern in ganz Europa berühmt wegen seiner merkwürdigen Abenteuer, seiner großartigen Verschwendung, seines lebhaften Humors, seiner inneren Gutmüthigkeit und besonders wegen seines lockeren und üppigen Lebens. Nach dem Tode seines Vaters, des Fürsten Michael, welcher im Jahre 1763 erfolgte, kam er in Besitz der Majorate und anderer Familiengüter seines Hauses. Um diese Zeit hatte er von seinen Besitzungen mehr als zehn Millionen polnischer Gulden (über 1½ Million Preussischer Thaler) jährlicher Einkünfte und gebot über 250,000 leib-eigene Bauern, außer den vielen ihm gehörigen Städten und Flecken, welche ihm Abgaben entrichteten. Er lebte gewöhnlich auf seinem Schlosse in der Stadt Mieswiec, im heutigen Gouvernment Minsk. Wenn man den damaligen Werth der Naturprodukte mit den Preisen der Kolonialwaaren und ausländischen Fabrikate zusammenstellt, so kann man dreist behaupten, daß zehn Millionen polnischer Gulden zu jener Zeit eben so weit reichten, als heutzutage das Sechsfache dieser Summe. Uebrigens bezog der Fürst von manchem seiner Güter durchaus keine Revenuen, da man sie an Verwandte des Hauses Radziwill oder an Edelleute, welche sich um dasselbe verdient gemacht, als lebenslängliches Besitztum übertragen hatte. Der größte Theil der Güter war zu niedrigen Preisen verpachtet, weil auch die Verpachtung für eine fürstliche Gnade galt; andere waren verpfändet und ihre Einkünfte kamen den Gläubigern zu Gute. Man konnte auf diese Art berechnen, daß wenigstens der dritte Theil der von den Radziwill'schen Besitzungen erhobenen Gelder in fremde Hände floß. Karl hielt anfangs eine Kriegsmacht von 6000 Mann regulärer Truppen und 6000 Mann Miliz oder Landwehr; in der Folge wurde diese Armee auf 8000 Mann beschränkt. Mit Ausnahme zweier Ulanen-Eskadrons, die aus Es-lachtsen (Edelleuten) bestanden, wurden alle übrigen Truppencorps, als Infanterie, Jäger, Landwehr und vier Eskadrons Kosaken, aus den Leibeigenen rekrutirt. Artilleristen zählte man 100 Mann, sämmtlich freie Leute, zum Theil sogar Ausländer. Am Flusse Uscha, unweit Mieswiec, war eine große Pulverfabrik errichtet, und in der Stadt ein wohlgefülltes Zeughaus, in welchem sich über 50 Geschütze befanden. Die Offiziere, Unteroffiziere und freien Leute erhielten Sold, aber außerdem kostete die Unterhaltung seiner Armee dem Fürsten nicht sehr viel, da die Soldaten in ihren Quartieren verpflegt werden mußten und die Fourage von den Gütern kam. Auch konnte der Sold in einem Lande nicht hoch sein, wo man sogar einen erfahrenen Oekonom oder Gutsworhalter mit nicht mehr als 100 polnische Gulden (16¼ Thlr.) jährlich bezahlte, während ein solcher heutzutage kaum für 800 Rubel dienen würde. Der Hof des Fürsten Radziwill theilte sich in den höheren und niederen. Zu jenem gehörten die Bevollmächtigten und Starosten (d. i. Edelleute, welche die Städte verwalteten), die Sekretäre für die polnische und auswärtige Korrespondenz, der Marschall, der Stallmeister (im Marstall des Fürsten Karl zählte man gegen 300 Pferde), der Unterstallmeister, der Garderobenmeister (die Garderobe des Fürsten, die nach seinem Tode in Auktion verkauft wurde, bestand unter Andern aus 300 vollständigen Anzügen und 80 goldenen und silbernen Gürteln), der Bibliothekar, die Buchhalter, der

Jägermeister, die Pagen und Kammerjunker. Es befanden sich darunter Leute aus den besten Familien, welche in den Dienst des Fürsten traten, um seine Protektion zu erwerben und ihr Glück zu machen, da man wußte, daß er seine Getreuen aufs Freigebigste mit Gütern, Pensionen und Geldgeschenken bedachte. Den niederen Hof bildeten die Kammerhufaren, Heiducken, Leibjäger, Käufer, Lakaien, Köche, Gärtner und das Gefinde im Allgemeinen. In diese Kategorie gehörte auch ein 60 Mann starkes Musketencorps mit trefflichen deutschen und italienischen Kapellmeistern, sowie eine Truppe von Schauspielern, Sängern und Tänzern. Als der König von Polen, Stanislaus Poniatowski, Mieswiec besuchte, wurde Mozart's Don Juan zur Zufriedenheit des Monarchen und seiner Suite aufgeführt.

In Mieswiec befand sich ferner eine höhere Jesuitenschule, nach Art der heutigen Gymnasien, und ein vom Fürsten Karl gestiftetes Artillerie- und Kadettencorps, das nur für adlige Jünglinge bestimmt war. Der Fürst unterhielt hier 30 junge Leute auf seine eigenen Kosten und ließ überhaupt allen Professoren und Lehrern der Anstalt das Gehalt aus seiner Privatkasse auszahlen. Aus diesem Institut gingen viele gute Offiziere hervor, die sich in der Folge zum Theil in russischen Diensten auszeichneten. In der Mieswiezer Schule ließ der Fürst gleichfalls eine Menge junger Edelleute auf seine Kosten erziehen und that überhaupt viel zur Beförderung der Unterrichtsanstalten. — Außer den Magnaten und dem höheren Adel wußte in Litthauen Niemand Etwas vom Könige oder bekümmerte sich um Staatsfachen. Die Sonne, um welche die ganze lithauische Schlacht sich drehte, war der Fürst Karl Radziwill und der Mittelpunkt aller Hoffnungen Mieswiec. Jeder Es-lachtsch, er mochte arm oder reich sein, hatte das Recht, sich zum Mittag- oder Abendessen an die fürstliche Tafel niederzusetzen, die Bälle und theatralischen Vorstellungen zu besuchen und seine ganze Familie mitzubringen. Alle wurden mit gleicher Höflichkeit empfangen. Selbst zur Zeit, als der König sich in Mieswiec aufhielt, wurden die Gäste nicht besonders eingeladen, sondern jeder Edelman hatte nach wie vor Zutritt, da der Fürst sie alle für seines Gleichen hielt. Außer dem Dienstpersonal wohnten im Schlosse viele Frauen und Mädchen von guter Familie, welche den ausländischen Titel „Residentinnen“ führten und sich entweder im Gefolge der weiblichen Verwandten des Hauses oder unter der Aufsicht besonderer Gouvernanten befanden. Diese waren die Odaletten des verstorbenen Fürsten; sie bildeten ein wahres Serail, welchem Nichts als der aufrichtige Name fehlte. Unter ihnen gab es immer, wie am Hofe Ludwig XV., eine Favoritfultanin, maistrasse en titre, und sie wurden von Zeit zu Zeit mit einer guten Mitgift verheirathet und durch neue ersetzt. Man hat nie gehört, daß dergleichen wohlhabende Parteen abgelehnt worden wären. Das ganze Jahr hindurch war alle Tage öffentliche Tafel für sechzig bis hundert Personen und des Abends entweder Schauspiel oder Konzert und nachher Ball. Wenn die Damen nicht tanzen wollten, so ließ man ukrainische Kosaken und Kosatinnen ihre Nationaltänze aufführen, oder es wurde ein Ballet gegeben. Der Fürst hatte eine überaus große Vorliebe für Kanonendonner, Schießübungen und Feuerwerke (die ihm gelegentlich ein Auge kosteten), und er nöthigte oft seine Mieswiezer Gar-nison des Nachts, mit ihm aus der Stadt zu ziehen, um im freien Felde Scheinangriffe und Bataillen auszuführen. Noch mehr aber liebte er Feste, Trinkgelage und ein lustiges vergnügliches Leben. Erst zehn

Jahre vor seinem Tode, als er bereits erblindet war, entsagte er allen starken Getränken. Man kann sich die bunte und tolle Wirthschaft in dem Mieswiezer Schlosse vorstellen, wenn dort der Adel des ganzen Landes mit seinen zahllosen Dienstleuten sich versammelte; überhaupt werden den Liebesintrigen, Duellen, der ungeheueren Weinkonsumtion u. dergl. mehr ergötzliche Wunderdinge erzählt.

Der Fürst Karl hielt fest auf sein gegebenes Wort, war ehrenhaft, und gutmüthig im höchsten Grade, aber bei alledem als echtes Kind des leicht erregbaren Slaventhums, außerordentlich reizbar, und der Zäh-jorn riß ihn öfter zu gewaltthätigen Ausbrüchen hin. Wehe dem, der ihm mißfiel, wenn sein natürliches Ungestüm durch den Wein erhöht wurde! Aber eben so leicht war er auch wieder zu besänftigen. In seiner Jugend erlaubte er sich mitunter starke, ja unverzeihliche Ausschweifungen, indem er mit seinen lächerlichen Genossen in Häuser einbrach, deren Besitzer schöne Frauen und Töchter hatten. Für ein solches Abenteuer wurde er im Jahre 1764 vor Gericht gestellt, und da er sich der Erwählung des Stanislaus Poniatowski zum Könige widersetzt und sogar eine ihm feindliche Konföderation in Radom gebildet hatte, so benutzte die Gegenpartei diese Gelegenheit, um ihn zum Verlust aller seiner Würden, zum ewigen Exil und zur Sequestration seines ganzen Vermögens zu verurtheilen. Er entfloß mit 200 Reitern nach der Türkei und lebte nachher in Dresden von den Geldern, die seine Rächer ihm heimlich zuschickten. Indessen blieb er nicht lange untätig; er schloß sich der Konföderation von Bar an, zu deren Haupt er erklärt wurde, und zog 1767 im Triumph an der Spitze von 2000 Es-lachtsen zu Pferde in Wilna ein. Nachdem er sich mit dem Könige versöhnt, erwirkte er am Reichstage von 1768 die Kassation des Urtheils von 1764 und erhielt seine Ämter, Starosten und sein sämmtliches Vermögen zurück. Als der schwache und gennüßsüchtige König einer anderen Konföderation beitrug, welche unter dem Schutze Rußlands stand, wurde der Fürst Radziwill zum russischen General ernannt und rückte mit den russischen Truppen in Warschau ein. Sobald er aber sah, daß diese Konföderation eine seinen Grundfägen widersprechende Richtung annahm, entfernte er sich heimlich nach Litthauen und begann eine Schaar von Gleichgesinnten in Mieswiec um sich zu sammeln, welche jedoch von den Russen angegriffen und auseinandergeprengt wurde. Jetzt suchte der Fürst mit seinen Anhängern und seinen Schätzen eine Zuflucht in Oesterreich, wo er eine Abenteuerin fand, die sich für die Fürstin Tarakanow, Tochter der russischen Kaiserin Elisabeth, ausgab und mittels derer er Katharina II. vom Thron zu stürzen hoffte. Seine Reisen in Frankreich und Italien machten um diese Zeit viel Aufsehen; er war von einem so zahlreichen Gefolge umgeben, daß er in Paris eine ganze Straße einnahm, die seitdem Quai Radziwill hieß. Endlich mußte er jedoch den Umständen weichen und sich der Kaiserin Katharina unterwerfen, worauf er nach Mieswiec zurückkehrte, entschlossen, von nun an der Politik zu entsagen. Er lebte fortan ruhig auf seiner Gütern, sich mit dem gemüthlichen Beinamen eines Königs von Litthauen begnügend, den ihm die für ihn begeisterten Es-lachtsen dieses Landes gaben.

Obwohl man sich bemüht hatte, dem Fürsten Karl eine glänzende Erziehung zu geben, so hatte er, bei seinem unsterken, lebhaft sprudelnden Naturell, doch wenig gelernt, wußte aber seinen Mangel an Kenntnissen durch Geist und Witz zu verbergen. Er war ein Feind der Lek-

würdigste dabei ist, daß man sogar aus dem internationalen Prinzip ein demokratisches hat machen wollen und bei allen Streifereien verzweifelt hat, dadurch die Decke auf seine Seite zu ziehen, daß man sagte, wir berücksichtigen den kleinen Mann nicht. Wenn irgend Etwas vom Standpunkte des Volksinteresses verdient bevorzugt zu werden, so ist es nicht das internationale System. Der kleine Krämer hat davon gar keinen Vortheil, es ist nur ein Interesse des Großhandels und der großen Geschäftswelt. (Sehr wahr!) Die paar Prozent, welche für die Umrückung aus einer Münze in die andere verloren gehen, kommen gar nicht in Betracht gegen den Aufschlag, den die Waare erleidet, bis sie in die Hände des kleinen Krämers gelangt. Selbst wenn ein Kaufmann seine Waaren direkt aus einem fremden Lande bezieht, so wird er die Summe niemals selbst schicken, sondern die Zahlung durch die großen Kanäle der Bankiers vermitteln lassen. Die Sendung baaren Geldes ist keineswegs so leicht, als wenn man zum Bäcker geht und Brot holt. Nach der Uebersicht eines hiesigen bedeutenden Bankhauses betragen die Kosten für die Sendung von 100 Thalern baar nach England an Fracht, Porto, Provision, Zinsverlust, Affekuranzprämie u. s. w. etwa 20 Silbergroschen. Es liegt auf der Hand, daß für einen kleinen Geschäftsmann dieser Betrag sich noch bedeutend erhöht. Man hat hier die Interessen des Grenzverkehrs geltend gemacht; wollte man diese berücksichtigen, so müßten wir die Münzsysteme aller unserer Nachbarländer annehmen, wie wir früher ihre Politik angenommen haben. Der Abg. Mohl hat uns den lebhaftesten Viehhandel Württembergs nach Frankreich vorgeführt, und daraus die Nothwendigkeit einer internationalen Münze deduzirt; ein einziger Tag an der Börse wirft zwischen Berlin und Paris größere Geldsummen an Effecten u. s. w. herüber und hinüber, als wenn sämtliche Schiffe Württembergs nach Frankreich verkauft werden. (Große Heiterkeit.) Der Hauptverkehrsverkehr gleicht keine Zahlungen durch Wechsel aus; in den allersehrsten Fällen wird Gold oder Silber geschickt, und wenn es geschieht, so ist es vollkommen gleich, ob es 20-Francstücke oder Sovereigns sind; man berechnet sie nach dem Gewicht, und deshalb nimmt man am liebsten Barren, weil dadurch am wenigsten verloren geht. Sie sprechen von 100 Millionen Menschen, die in ihren Staaten das Frankenstück haben; Frankreich dürfte zur Zeit hierher nicht mehr zu rechnen sein; denn seine Metallwährung ist für lange Zeit dahin. Ich bitte Sie, nehmen Sie unser nationales System an. Wahre Rücksicht dient am besten zu Hause. (Beifall.)

Abg. Sannemann: Als Vertreter der größten süddeutschen Handelsstadt erkläre ich, daß ich für die Vorlage stimmen werde, da ich sie unter den gegebenen Verhältnissen für den allein möglichen Weg halte zu einer Münzreform zu gelangen. Der süddeutschen Bevölkerung ist die Mark ebenso klar, als der norddeutschen; bis in die bairischen Hochgebirge hinein weiß man, wieviel der dritte Theil eines Thalers ist; sie wird sich leicht in die Bedürfnisse des Kleinverkehrs fügen und das ist für mich eine Hauptsache. Die Umrückung in Süddeutschland ist doch leicht und klar genug: 7 Gulden sind 12 Mark. Auf den süddeutschen volkswirtschaftlichen Kongressen hat man früher auch immer die Mark empfohlen; erst neuerdings hat sich eine heftige Opposition dagegen erhoben. Ein gewisses Mißtrauen besteht allerdings in Süddeutschland, als sei es mit der Münzreform nicht ernst gemeint, als wolle man wieder zum Thalerfuß zurück. Daran ist das Dreißigmarkstück Schuld; und ich glaube, wir brechen am besten die Brücke hinter uns ab und streichen dieses Goldstück von 30 Mark, wie es bereits ein Amendement Bambergers verlangt. Nun wünsche ich aber recht bald die Ausprägung von Silbermünzen, d. h. die Vorlage eines vollständigen Münzgesetzes. Die Rücksicht auf den Grenzverkehr kann ich nicht für so unbedingt halten, wie der Vorredner, aber gerade für diesen Verkehr wird die neue Münze sich als praktischer und vortheilhafter erweisen, als die bisherigen Zirkulationsmittel. Bei den vielen Münzsystemen Deutschlands war der Grenzverkehr sehr schwierig und unhandlich; jetzt wird er sich leichter machen und dadurch wird die internationale Annäherung, an der wir allerdings auch sehr viel gelegen ist, wesentlich gefördert. Unsere nationale Münze schmilzt man im Auslande auch nicht so leicht ein, weil man sich sagt, daß man ja doch wieder Zahlungen an uns machen muß; unsere Goldmünze wird im Auslande kursiren, wie der Sovereign in Frankreich und das Zwanzigfrancstück in Großbritannien und so enthält thatsächlich die Vor-

lage schon ein Stück Annäherung an eine internationale Münze. Wenn sich Länder, wie England und Amerika, die schon lange die Goldwährung haben, gegen ein internationales Münzsystem sträuben, wieviel mehr Grund haben wir dazu, die wir erst acht verschiedene Münzsysteme verschmelzen und von der Silber- zur Goldwährung übergehen sollen! Wir haben jetzt drei große Weltgoldstücke, von denen das französische etwa die Mitte hält, das englische etwas größer, das französische etwas kleiner ist. Wenn erst alle Staaten Goldmünzen haben, dann mag ein internationales System möglich werden. Bis dahin stimme ich dem § 1 und den folgenden des Entwurfes zu.

Abg. Braun (Gera): Der Vorredner hat mir meine besten Argumente vorweggenommen. Ich beschränke mich darauf, zunächst den Abg. Gersiner zu fragen, wo denn die Läufer seien, die nach seiner Meinung darauf horchen, ob wir eine internationale Münze schaffen. Im Kongreß von Washington und im Parlament von London sicherlich nicht. England und Amerika haben sich abweisend gegen die Münzprojekte von 67 verhalten. Ist der Gedanke einer internationalen Münze realisirbar, ich weiß ihn wahrlich nicht juristisch. Aber sollen wir uns Oesterreich oder Rußland, die jenen Projekten günstig waren, anschließen oder England und Amerika? Denn dem Münzsystem dieser beiden Staaten nähert sich die Vorlage; die Mark ist der englische Schilling und reduziert sich auf den amerikanischen Dollar. Wo ist das Herz des Welt Handels? Doch nicht in Petersburg oder Wien, sondern London ist der Zentralpunkt des Handels aller fünf Welttheile. Wenn Deutschland, England, Amerika sich in ihren Handelsbeziehungen nähern, das ist doch auch mehr werth, als wenn wir uns dem finanziell zerrütteten Frankreich nähern. Deutschland kann auf diesem Wege zum Mittelpunkt des Welt Handels werden. Ich erlaube Sie nicht an das Götische Wort von der Bescheidenheit; das ist etwas zu groß, aber an seine Berliner Umformung, welche lautet: Bescheidenheit 'ne schöne Zier, Doch besser geht es ohne ihr!

Der Buhl'sche Gulden verschert alle Vortheile der nationalen Münze, ohne nur einen einzigen der internationalen zu gewinnen. Auch ist er nicht ohne Gefahr Oesterreich gegenüber. Unsere und die österreichische Scheidemünze sind dann identisch; wenn die österreichische billiger ist, werden unsere Wechsel sich aufkaufen und Deutschland damit überfluthen. Mit einem Verbot ist es auch nicht gethan; Sie entziehen sich dem Verbot der sogenannten wilden Kassenscheine; wir sind nun alle ungewisse gute Staatsbürger, aber wir haben wohl alle dies Verbot übertreten. Und weshalb sollten wir unseren nächsten Nachbar, der noch dazu unser nächster Slavenverwandter ist, unnötig verletzen? An dem Namen Gulden hängt doch wahrlich nichts. Die Buhl'schen Kreuzer werden ferner eine heillose Konfusion in dem Kleinverkehr der wirtschaftlich nicht gebildeten Leute hervorgerufen und ich bin versichert, wenn seine Münzen in seiner Heimath vier Wochen zirkuliren könnten, er würde nie auf seine Vorschläge zurückkommen. Schließlich kommt es doch am meisten auf den Kleinverkehr an, denn täglich werden zehntausend kleine Geschäfte mehr gemacht, als jährlich große an der Börse. Es ist nun ja richtig, daß Süddeutschland mit dem Gulden vertraut ist, aber es ist es auch mit dem Thaler. Der österreichische Gulden zirkulirt dort nicht als österreichische Münze, sondern als Duplum des Altgoldenscheines oder als zwei Drittel des Thalers. Ich bin viel in Süddeutschland und in Oesterreich gereist, aber überall hat man stets den Thaler mit besonderem Wohlbehagen angenommen. Ich kann nur in einem Falle für den Buhl'schen Antrag stimmen, wenn man mir beweist, daß das deutsche Volk nicht bis zwei zählen kann.

Bundesbevollmächtigter Staatsminister Camphausen: Nach den Ausführungen der letzten Redner begnüge ich mich, im letzten Augenblick noch eine kräftige Fürbitte für die Mark einzulegen. Bei der Eröfnung einer neuen Münze kommt es doch darauf an, die Klarheit und Unverwundlichkeit zu schaffen, und das ist unbestritten und unbestreitbar die Mark. Aufseinerhand war ist der Gulden das Doppelte der Mark, aber das ist nur scheinbar; es sind da sehr verwirrende Verhältnisse. Um mit dem österreichischen Gulden bekannt zu sein, muß man drei verschiedene Arten im Auge haben. Erstens den Papiergulden, den man keinen lernt, wenn man Oesterreich besucht; zweitens den Sil-

bergulden, den man in Oesterreich nicht mehr trifft, vor wenig Wochen war ich da, aber ich habe nicht einzigen gesehen (Heiterkeit); drittens das goldene Achtguldenstück; dies ist aber nicht gleich 16 Mark, sondern nur gleich 24 Francs 69 Centimes. Wenn Oesterreich einmal Goldwährung eingeführt, dann wird dies Stück sein fünfzig Gulden sein. Verdient dem gegenüber nicht unser so viel klarer und einfacher Vorschlag den Vorzug? Wenn vier Fünftel der Bewohner Deutschlands bei ihren alten Gewohnheiten bleiben können, wenn nicht im Entferntesten behauptet werden kann, daß Süddeutschland der geringste Schaden geschieht, dann scheint sich mir doch Alles zu vereinigen, Sie zu veranlassen, für § 1 der Vorlage zu stimmen. (Beifall.)

Die Debatte wird geschlossen. Auf eine Beschwerde Mohl's, daß seine Ansichten von Bamberger zwar bekämpft, aber unrichtig dargestellt worden seien, erwiedert Abg. Bamberger: er glaube sie weder aus Mangel an guten Willen noch aus Mangel an Kenntniß entstellt zu haben; denn ihn erfüllte für den Vorredner die höchste Achtung und er habe seinen früheren Reden nicht nur sorgfältig zugehört, sondern sie zur Sicherheit noch gestern Abend sämtlich wieder durchgesehen. Und da müsse er sagen, daß Herr Mohl das größte Geschick habe alles, was seinen Ansichten dienen kann, herbeizuziehen, während ihm zugleich der Himmel die Gabe verliehen habe, alles zu ignoriren, was dagegen spricht.

Der Antrag Mohl's wird mit sehr großer Majorität verworfen (für ihn stimmt der größte Theil der Fortschrittspartei), deswegen wird in namentlicher Abstimmung die von Buhl vorgeschlagene Fassung des § 1 mit 196 gegen 93 Stimmen abgelehnt und § 1 der Vorlage fast einstimmig angenommen. Diese Abstimmung veranlaßt Buhl, seine übrigen Änderungsanträge zur Vorlage sämtlich und Mohl die seinigen fast sämtlich zurückzuziehen.

Der § 2 der Vorlage lautet: Der zehnte Theil dieser Goldmünze wird Mark genannt und in 10 Groschen, der Groschen in 10 Pfennige eingetheilt.

Bamberger sagt § 2 so: „Der zehnte Theil dieser Goldmünze wird Mark genannt und in hundert Pfennige eingetheilt.“ Dagegen beantragt Miquel, der den Groschen nicht beseitigen will, der Fassung Bambergers hinzuzufügen, „deren zehn einen Groschen ausmachen.“

Bundesbevollmächtigter Camphausen erklärt sich nachdrücklich für die Erhaltung des Groschens. In Frankreich hat man ebenso den Sous behalten, ohne einen Ausdruck für 10 Centimes zu finden. Bamberger beruft sich auf die Störung des Decimalsystems, die von der Beibehaltung des Groschens ausgehen würde; möge man dem Volke überlassen, seinem Bedürfnis durch die Benennung von 10 Pf. zu genügen, aber nicht diese Bezeichnung in das Gesetz aufnehmen. In Frankreich spricht man von Sous, aber rechnet nicht darnach. Miquel führt aus, daß der Groschen das Decimalstücken nicht stören würde und daß eine gesetzliche Bestimmung über die Bedeutung des Groschens nicht zu entbehren sei gegenüber den verschiedenen Groschen, die in Deutschland existiren. v. L. n. r. u. h. spricht für Bamberger gegen den Groschen; v. S. t. i. in Süddeutschland würde man lieber „Zehner“ sagen; v. B. a. t. o. w. das Volk braucht den Groschen als Mittelglied zwischen 1 und 100. Vaster gegen den Groschen, den man dem Süden nicht aufdrängen sollte.

Der Antrag Miquel wird abgelehnt und der von Bamberger mit großer Mehrheit angenommen. Der Groschen ist also aus dem Gesetz beseitigt.

§ 3 der Vorlage lautet: Außer der Reichsgoldmünze zu 10 Mark (§ 1) sollen ferner ausgeprägt werden: Reichsgoldmünzen zu 20 Mark, von welchen aus einem Pfunde feinen Goldes 69 1/2 Stück, und Reichsgoldmünzen zu 30 Mark, von welchen aus einem Pfunde feinen Goldes 46 1/2 Stück ausgebracht werden.

Mohl und Bamberger beantragen, das 30-Markstück zu streichen. Bamberger und Vaster bestreiten, daß ein Bedürfnis unbefriedigt bleibe, wenn das 30-Markstück fehle, nur die alte Gewohnheit der im Thalerfuß Lebenden werde gestört. In Frankreich habe man 40- und 100-Francstücke geprägt, aber im Handel kämen sie nicht vor. Präsident Delbrück und Geh. Rath Meißner betonen das Bedürfnis und rühmen die Bequemlichkeit eines Goldstücks, das 10 Thaler gleich ist, für den Verkehr. Fürst Bis marck fügt hinzu, daß er für die Ueber-

stüre; wenn seine Agenten und Sekretäre ihm Papiere zum Unterzeichnen vorlegten, rief er oft aus: „Der Teufel hole Den, der mich das Schreiben lehrt!“ Er hatte die Sucht, allerhand Geschichten im Münchhausen'schen Stile von sich zu erzählen; hierin gab sich, so zu sagen, seine poetische Ader kund. Er erzählte z. B., daß er auf einer Seereise eine Sirene gefangen, sich in sie verliebt und sie geheirathet habe. Sie gebär ihm fünf Tonnen Heringe und verschwand dann wieder in den Tiefen des Meeres. Eines Tages, versicherte er, habe er beim Baden im Niemen einen ungeheuren Lachs getroffen, sich auf ihn gesetzt und sei zwanzig Meilen weit bis zum Fleden Swierzeny geschwommen; hierauf sei er zu Fuß nach Reswies zurückgegangen und in dem Augenblick dort angekommen, als man eine Totenmesse für ihn las, da man ihn verunglückt glaubte. Das Wunderlichste bei derartigen Vorträgen war, daß seine Umgebung, um ihn nicht auszubrengen, sich stellen mußte, als ob sie alle solche Erfindungen für die lauteste Wahrheit halte. Uebrigens war er, als echter Slave, selbst nicht frei von Aberglauben; namentlich hatte er eine solche Gespensterfurcht, daß in seinem Schlafstimmer stets zwei Lakaien Wache halten mußten. Folgende von dem berühmten polnischen Schriftsteller Kraszewski erzählte Anekdote beweist, welch handgreiflichen Respekt er vor Erscheinungen hatte.

Auf der einen Seite der katholischen Hauptkirche zu Reswies befindet sich der Glockenthurm und auf der anderen eine Kapelle, welche man die Bulgarinische nennt. Hier liegt der Erbherr von Graciewicz, Bulgarin, begraben, welcher einst in einem Grenzstreite, den Gutsbesitzer Uslowski erschlug. Zur Sühne dieses Verbrechens ließ er die erwähnte Kapelle erbauen und machte der Kirche eine Schenkung unter der Bedingung, daß er dort beigesetzt würde und daß man auf ewige Zeiten eine Totenmesse für die Ruhe seiner Seele lesen möchte. An einem Osterfest kam nun der Fürst Karl Radziwill in die Kirche und hörte im Vorbeifahren, daß der Kutscher dem Vorreiter zürte: „Biege links um, an der Bulgarinischen Kapelle vorbei!“ Nach dem Schlosse zurückgekehrt, wo er, wie gewöhnlich, dem Ungarwein bei Tisch schloß zusprach, bemerkte er, daß unter den zahlreichen Gästen, welche ihm zum Feste ihre Aufwartung gemacht, kein einziger Bulgarin zugegen war. Es ist hierbei zu bemerken, daß er mit dieser Familie gerade im Streite lag, weil der Unterkämmerer Bulgarin auf Szczonow in der Woiwodschaft Nowogrod die Partei des dem Hause Radziwill feindselig gesonnenen Kanzlers von Litthauen, Sapieha, ergrißen hatte. Dieser Umstand war es, der bei Nennung des Namens Bulgarin den Zorn des Fürsten erregte. — „Wer hat“, fragte er auf einmal die Umstehenden, „dem Herrn Bulgarin das Recht gegeben, sich neben meiner Schloßkirche einzunageln?“ — Man erzählte ihm den Sachverhalt. — „Ich will nicht“, fuhr er fort, „daß ein Mörder zur Seite der Radziwills liege. Man werfe den Bulgarin sogleich aufs Feld hinaus!“ — Der Schloßkaplan, Kanonikus Goss, setzte dem Fürsten auseinander, daß die geistlichen Gesetze es verböten, einen Leichnam auszugraben. — „So laßt Kanonen auffahren und die Kapelle mit Kugeln zusammenschießen!“ rief der Fürst. Es wurde ihm hierauf bemerkt, daß er dadurch leicht die ganze Stadt in Brand stecken könne. — „Wenn dem so ist“, sagte er, „so will ich selbst hingehen und mit dem Bulgarin fertig werden. Angepaunt!“ — Als der Wagen vorfuhr, forderte der Fürst einen seiner Knechte, Leo Borowski, auf, ihn zu begleiten, und begab sich nach der Kapelle. Hier

angekommen, ersuchte er Borowski auszu steigen und den Todten in seinem Namen zum Duell einzuladen, Borowski mußte gehorchen. — „Herr Bulgarin“, rief er, indem er in die Kapelle eintrat, „Seine Durchlaucht fordert Sie zum Zweikampf.“ — „Nun, was antwortet er?“ fragte der Fürst zum Wagenfenster hinaus. — „Nichts.“ — „Folglich ist er eine Memme. Sag' ihm das!“ — „Seine Durchlaucht hält Sie für eine Memme!“ schrie Borowski. — „Was antwortet er?“ fragte der Fürst wieder. — „Nichts.“ — „Sag' ihm, daß er ein Narr ist!“ — Borowski wiederholte die Worte des Fürsten, der von Neuem fragte, was der Todte darauf antwortete. Borowski, um der Post ein Ende zu machen, der er wahrscheinlich schon müde war, erwiderte: „Er schweigt noch immer, aber wie es scheint, kommt er jetzt selbst, denn ich höre etwas im Grabe raseln.“ — „Laß gleich unte ren!“ rief jetzt der Fürst. „Da er meine erste Herausforderung nicht angenommen hat, so will ich mit einem Menschen Nichts zu thun haben, der sich dreimal zum Duell einladen läßt.“ — Hiermit fuhr er spornfreudig von dannen, und die Bulgarinische Kapelle steht unverletzt bis zum heutigen Tag. — Es ist wahrscheinlich, daß der Fürst diese Komödie nur deshalb aufführte, um den Bulgarin seine Feindseligkeit an den Tag zu legen, aber dessenungeachtet wirklich erschrocken, als man ihm sagte, daß sich im Grabe Etwas rühre. Die jesuitische Erziehungsweise hatte in Polen allen irdischen Aberglauben bereitet und man glaubte dort mehr an die Todten als an die Lebenden. Ueberdies zeigt in vielen Beziehungen, wie bekannt, die Literatur und die ganze Geistesrichtung der Slaven einen visionären Charakter.

Gegen Ende seines Lebens war Fürst Karl nicht mehr so reich, wie in seiner Blüthezeit. Seine weitläufigen Besitzungen in Weißrußland wurden nach der Vereinigung dieser Provinz mit dem Russischen Reiche konfiszirt, weil er sich weigerte, der Kaiserin den Eid der Treue zu leisten, und unterdessen wurde seine Schuld immer größer. Nichtsdestoweniger hinterließ er bei seinem Tode im Jahre 1790 ein enormes Vermögen und zwei Majorate, Reswies und Dlyka. (B. Bors. C.)

Andrassy.

„Das Schiff ist im rechten Fahrwasser; die Fahrt ist wohlbestellt und wird auch ferner Stürme und Klippen bestehen“ — mit diesen Worten verabschiedete sich der vielgeprüfte Steuermann des österreichischen Staatschiffes, Graf Beust, indem er das Ruder andern Händen übergab. „Auch ferner Stürme und Klippen.“ Wird sie der neue Schiffsführer umschiffen, überdauern? Und welches ist das rechte Fahrwasser, in welchem Graf Julius Andrassy weiter steuern soll? Wenn wir den Grafen Beust recht verstehen, so hat er, ein Odysseus nach langer Irrfahrt, denjenigen Kurs als den sichersten erprobt, welcher in demselben Winde segelt wie das neue deutsche Reich. Der gallische Circe, die ihn eine Weile mit ihren Zauberkünsten festgehalten, hatte er sich glücklich entwunden und auch die ezechischen Zyklopen hinweggestoßen von dem Bord des Schiffes, das sie mit brutalem Lärm zu erschauern drohten; glücklich hinüber ins deutsche Fahrwasser war er endlich gesegelt, da nahm ihn das Geschick das Ruder aus der Hand und legte es in eine andere, in diejenige Andrassy's.

Wenn irgend wo die pessimistische Weltanschauung sich zu sittlicher Berechtigung erhob, so war es bei der Betrachtung der österreichischen

Verhältnisse. Hier hatte sich der Zustand der Hoffnungslosigkeit in Permanenz erklärt, kein Mittel wollte verfangen, um in das Chaos auch nur einen Schein von Ordnung zu bringen, und zahllose Staatsmänner nukteten sich vergeblich mit den entgegengesetzten Experimenten ab. Nur ein einziger Lichtpunkt zeigte sich in diesem Chaos, die Versöhnung mit Deutschland. Hier war endlich das „rechte Fahrwasser“ erreicht, auf welches Graf Beust anspielte, das er seinem Nachfolger gebahnt. Und wenn die Antecedenten des Nachfolgers nicht trügen, so wird er es festhalten und, angelockt an einen äußern Rückhalt von imposanter Stärke, die Hindernisse im Innern bekämpfen. Andrassy hat in Frankreich und England acht Jahre des Exils zugebracht, doch weder der Zauber von Paris, noch das Gewühl von London haben seine Vorliebe für Deutschland, die oft betätigte, zu erschüttern vermocht. Er ist ein Bewunderer Bismarck's und hat mit sympathischen Augen die Neugestaltung Deutschlands verfolgt; ihm ist es zu verdanken, daß die Magyaren sich in dem österreichischen Nationalitätentumpe auf die deutsche Seite schlugen und durch ihren Druck die Annäherungen der Tschechen und Slowenen zurückweisen halfen. Eine frische und verhältnismäßig jugendliche Kraft, erweckt er noch am ehesten das Vertrauen, daß er unerschrocken den Intriguen des wiener Hofstranzthums, der Kamarilla und dem Jesuiteneinfluß entgegentreten wird, wie er mit aller Entschiedenheit als Präsident des ungarischen Ministeriums die Promulgirung des Unschärftkeitsdogmas in Ungarn verhindert hat. Denn die Feinde Oesterreichs lauerten weder in Prag noch in Lemberg, sie schleichen durch die Hofburg selbst und nähren jene höchste und allerhöchste Unberechenbarkeit, an der bisher die Wohlfahrt Oesterreichs gescheitert.

Graf Julius Andrassy gilt seinen Landsleuten als das Urbild eines ritterlichen ungarischen Magnaten, als das Prototyp eines magyarischen Edelmanns. Er ist ihnen ein Gegenstand der Eifersucht und, wie sehr sie einerseits geschmeichelt sind, daß er an die Spitze Oesterreichs getreten, so mißgönnen sie andererseits den Fremden seinen Besitz. Es ist wie ein Roman zwischen dem Grafen Julius und der heißblütigen Hungaria, die trauernd ihren schönen, feurigen, schwarzgelockten Ritter in die Netze der falschen Austria gefallen sieht.

Graf Julius Andrassy, Standesherr von Eszék-Szent-Nikola und Krasnahorka, ist geboren am 8. März 1823 in Zemplin. Nachdem er eine tüchtige Ausbildung erhalten, begab er sich, wie alle vornehmen Ungarn, auf Reisen. Heimgekehrt übernahm er den Vorsitz der Gesellschaft zur Regulirung des Flußbettes der Theiß. Schon damals warf er sich mit Feuerreifer auf politische Studien und veröffentlichte zahlreiche Artikel in deutschen Zeitungen. Ein fähiger Kopf ward er bald im Umkreis seines Geburtsortes, in der Gespanschaft Zemplin, so bekannt, daß er schon als ein 24-Jähriger zum Deputirten gewählt wurde. An der Revolution des Jahres 1848 nahm er lebhaften Antheil, und organisirte die ungarischen Streitkräfte seiner Gespanschaft. Als die Nationalregierung sich 1849 nach Debreczyn zurückzog, stellte er sich ihr zur Verfügung und ward mit einer Mission an den Sultan betraut, um denselben für die ungarische Sache zu gewinnen. Doch er richtete nichts aus; die Schlacht bei Vilagos entschied über Ungarns Geschick und Andrassy ging ins Exil, bald in Paris und bald in London sich aufhaltend. Ein Leben voll Arbeit und eindringender Studien machte ihn tiefvertraut mit den französischen und englischen Verhältnissen und

gangsperiode, in die wir treten, kaum entbehrlich sein würde. Diesen Uebergang sollte man der Bevölkerung erleichtern, aber nicht ihren Empfindungen und Gewohnheiten Gewalt antun.

Bei der Abstimmung wird das 30-Markstück mit 1-hr großer Majorität beseitigt, für dasselbe stimmt fast nur die Rechte. Demgemäß muß es auch aus § 4 entfernt werden, der von dem Verhältniß des Goldes zum Kupfer in den beiden übrig bleibenden Goldmünzen (10- und 20-Markstücken) handelt.

§ 5 der Vorlage lautet: Die Reichsgoldmünzen tragen auf der einen Seite den Reichsadler mit der Ueberschrift: „Deutsche Reichsmünze“ und mit der Angabe des Werthes in Mark, so wie mit der Jahreszahl der Ausprägung, auf der andern Seite das Bildniß des Landesherren, beziehungsweise das Hoheitszeichen der freien Städte, mit einer entsprechenden Umschrift und dem Münzzeichen. Sie werden im Ringe mit einem glatten Rande geprägt, welcher die vertiefte Aufschrift „Gott mit uns“ führt. (Folgt die Bestimmung der Durchmesser.)

Bamberger beantragt die Ueberschrift abzuändern in „Deutsches Reich“. Und Graf Münster statt der gesperrten Worte zu setzen: „Das Bildniß des Kaisers“. Graf Münster kommt auf die Erklärung zurück, die der bairische Minister v. Freytag-Schnier in der ersten Beratung der Vorlage bezüglich der unauferleglichen Münzhoheit der Einzelstaaten abgegeben hat. Entweder steht nach Art. 4 der Verfassung die ganze Münzgesetzgebung und folglich auch das Münzregal dem Reiche zu, oder es kann nur Landesmünzen geben. Sein Antrag wolle nur den Einzelstaaten kein Recht nehmen, das sie beizugehen, sondern ihnen nur nicht ein Recht geben, das sie bisher nicht besaßen, nämlich das Recht Münzzeichen zu prägen. Möge man ihn daher wenigstens heute für die zweite Lesung annehmen, was einen Ausgleich für die dritte nicht ausschließen würde.

Bundesbevollmächtigter Minister v. Mittnacht (Württemberg): Die §§ 5-7 der Vorlage sind aus der gemeinschaftlichen Arbeit von vier Regierungen hervorgegangen. Ihnen traten zwei andere Bevollmächtigte bei, und so entstand die vorliegende Fassung ohne Widerspruch im Bundesrath und als das Werk eines Kompromisses. Der Antrag des Grafen Münster, der eigentlich einen delikaten Inhalt hat, sollte daher nicht bis zur Abstimmung getrieben werden. Handelt es sich hier um eine Verfassungsänderung, so kommt nicht mehr das Ob, sondern nur noch das Maß derselben in Frage. Ich will nicht besonderes Gewicht auf dies Thema legen, so lange ich Ihre unbefangene Prüfung der Verhältnisse voraussetzen darf und nicht dazu beitragen, daß ein Streit darüber größere Dimensionen annimmt. Was sollte Sie nöthigen, das Bildniß der Landesherren von der deutschen Münze verschwinden zu lassen. Was der Münzminister nach 2-3 Jahrhunderten von einer solchen Münze sagen wird, darf gleichgültig sein für uns, dürfte nicht entscheidend sein, was diejenigen sagen werden, die 200 Jahre jünger sind als wir und denen noch ganz andere Dinge als selbstverständlich aufstehen werden. Jener Münzminister, wenn er ein billiger denkender Mann ist, wird sagen: diese Reichsmünze mit dem Reichswappen auf der einen und dem Bildniß des Landesherren auf der anderen Seite entsprach doch im Ganzen der Verfassung, die Deutschland vor 200 Jahren besaß und diese Verfassung ist kein Einheits-, sondern ein Bundesstaat und enthält die Bestimmung: das Präsidium im Bunde steht dem Könige von Preußen zu, welcher den Namen Deutscher Kaiser führt. Es klingt so ansprechend, wenn man sagt, die Münze werde des Kaisers Bildniß in jede Hütte tragen, aber auf hochstäbliche Erfüllung hat diese Aeußerung wenig Aussicht. (Heiterkeit.) Auch die Größe unserer Zeit und ihre Erfolge bedürfen des Zeugnisses dieser Münze nicht. Diese Erfolge waren vorwiegend kriegerischer Natur und wurden nicht dadurch beeinträchtigt, daß deutsche Truppen unter ihren eigenen Fahnen und Feldzeichen gekämpft haben. Die Fahnen werden nach zwei Jahrhunderten nicht dadurch verlieren, daß man an ihnen die Landeszeichen findet, womit nicht gesagt werden soll, daß sie etwas eingebüßt hätten, wenn sie auch die Zeichen des Reiches getragen hätten. (Beifall.) Es wird daher begreiflich gefunden werden, daß wir einen Werth darauf legen, das Bildniß des Landesherren auf der deutschen Münze nicht zu verlieren. Das Bildniß des Kaisers wird ja in dem größten deutschen Staate verbreitet und es wird jedem deutschen Herzen so eingepflanzt sein und bleiben, daß es fast klein erscheint, einen Gewinn darin zu suchen, daß alle deutschen Münzen es

tragen sollen. (Beifall.) Deshalb ist zu vertrauen, daß aus dieser Frage ein Mißtrauen nicht hervorgehen wird und daß das hohe Haus es schon bei der zweiten Lesung bewenden lassen wird, zu der die Regierungen sich verbündet haben. (Beifall.)

Fürst Bismarck. Die berebten Worte meines württembergischen Herrn Kollegen werden Sie hoffentlich überzeugt haben, daß es nicht nützlich ist, den Antrag des Grafen Münster anzunehmen und daß kein Vortheil dabei für das Reich erwächst. Ich will nur nochmals den Unterschied der Situation hervorheben, in der Sie und in der wir arbeiten. Wenn einer von Ihnen eine Uebersetzung hat, mag sie auch von mehr theoretischer als praktischer Bedeutung sein, so hindert ihn Nichts hier aufzutreten und ihr in Gestalt eines Antrages praktische Geltung zu geben. Die Folgen davon wie viele sorgfältig gesonnenen Fäden dadurch zerrissen werden, sind Ihnen vollständig gleichgültig und wenn er von dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht wird, so ist er berechtigt zu antworten: Ich rede nach meiner Uebersetzung. Nun, m. H., ich habe auch meine Uebersetzungen und hätte ich denen immer unbedingt folgen wollen, so wären wir im Frieden nicht soweit gekommen, wie wir gekommen sind. Wir haben nicht das Recht, beliebig nach unseren Uebersetzungen zu sprechen, sondern müssen uns die Wirkung vergegenwärtigen, die das Aussprechen der Uebersetzungen auf die politischen Dinge hat. Daß unser System nicht ganz ohne Verdienst geblieben ist, wird Ihnen ein Rückblick auf den Stand unserer Einigungsbestrebungen heute vor einem Jahre bestätigen. Ich habe manchen Uebersetzungen, die ich hatte, nicht das Recht gehabt Ausdruck zu geben; ich habe erreichen müssen, was zu erreichen war. Dieser Aufgabe sind wir auch im Bundesrath gefolgt nicht durch Verfassungsfragen, die in Deutschland nicht sehr große Nachgiebigkeit auf die Probe zu stellen. Nach wochenlanger schwieriger Arbeit ist ein Kompromiß zu Stande gekommen, für welchen die preussische Regierung durch ihren Antheil an dem Beschlossenen einzustehen verpflichtet ist. Thue ich das nicht, so verliere ich im Schooße des Bundesrathes das Vertrauen, dessen ich bedarf, um solche Kompromisse in Zukunft zu Stande zu bringen. Ich kann also den Regierungen den Antrag des Grafen Münster in keiner Weise empfehlen. Wenn es sich um Interessen des Reiches handelt durch die seine Einheit, seine Dauer, sein Vortheil wirklich bedingt ist, dann meine Herren, habe ich auch gezeigt, daß die parlamentarischen Bedenken unserer Bundesgenossen mich unter Umständen nicht abhalten, unser Abstimmungsrecht und unsere Majorität im Bundesrath so weit geltend zu machen, als es die Verfassung erlaubt, wenn die Grenze der Frage irgend wie zweifelhaft und auf der anderen Seite bestritten ist. Für diese Frage aber einen politischen und im hohen Grade vernehmenden Druck auf die Bundesgenossen ausüben, dazu hat uns Gott die Macht, die Preußen in Deutschland angewiesen ist, nicht gegeben. Gibt es ein stärkeres Zeugniß für die innige Beziehung der Fürsten zum Reich als diese Münze, die auf der einen Seite das Zeichen des Reiches und auf der anderen das der Landesherren trägt? Befanden sie nicht offen und nachhaltig dadurch: ich erkenne das Reich an und will ein Glied des Reiches sein? Ich warne davor den Einflüsterungen und Uebersetzungen derjenigen Nahrung zu geben, die an die zentralistischen Kräfte zu appelliren Neigung haben. Es ist mir als Reichskanzler in keiner Weise gleichgültig, wie die verbindenden Monarchen zur Zeit gestimmt sind. Ich muß mit diesen Stimmungen sorgfältig rechnen und sie fallen sehr schwer für mich ins Gewicht. Sie haben, m. H., würden mir meine Aufgabe außerordentlich erschweren, wenn Sie mir aufgeben wollten, für den Antrag im Bundesrath thätig zu sein. Ich glaube auch nicht an die Möglichkeit eines Erfolges ohne politische Nachtheile, die sehr viel schwerer wiegen, als der Vortheil, der dadurch erlangt wird. Wenn eine Goldmünze, auf der „Wilhelm Deutscher Kaiser“ steht, in eine Hütte außerhalb Preußens wirklich eindringt, so hängt der Eindruck, den sie macht, sehr von der Stimmung desjenigen ab, der die Hütte bewohnt: er kann ein freudiger sein. Es gibt aber auch weite Bezirke, in denen man sagen wird: Da steht, wie unser Herr mediatisirt und gezwungen worden ist, sein Bild auf der Münze zu verlieren und die preussische anzulassen. Ich muß sagen: als ich von dem Antrage hörte, so war mein, hoffentlich nicht so ohnmächtiges Gefühl, wie das des Archimedes, Ihnen zu sagen: Noli turbare circulos meos!

ter Klasse fuhr. Der Inspektor erkannte den Dieb sogleich und stieg, als der Zug in Szakabaza hielt, aus, um den Mann des Geheges auf seine Entdeckung aufmerksam zu machen. Dieser aber war der Meinung, daß man die Verhaftung erst in Gyertyamos vornehmen könne, wo ein längerer Aufenthalt stattfände. Mit diesem Bescheide kehrte der Bestohlene wieder in seinen Wagon zurück, und der Zug fuhr weiter. Mittlerweile aber mochte der Dieb Verdacht geschöpft haben, denn zwischen Fiebel und Gyertyamos, als der Zug langsamer ging, wollte er aus dem Wagon springen. Der Bestohlene stürzte sich auf ihn und hielt ihn fest; rasch entschlossen aber zog der Dieb ein großes Messer aus der Tasche und zerschnitt die Hand, die ihn festhielt, auf eine furchtbare Weise. Jetzt sprangen die im Wagon befindlichen Passagiere, welche bisher vor Schrecken gelähmt dasagen, auf, um den Verbrecher zu ergreifen, dieser aber hieb und stach während mit dem Messer herum, und ver wundete nicht weniger als zwölf Personen mehr oder minder erheblich. Als er seine Verfolger durch diesen Angriff zurückgedrängt hatte, rief er plötzlich das Fenster auf, öffnete die Wagonthür und sprang in voller Fahrt des Zuges herab. In der nächsten Station angekommen, leitete der Sicherheits-Kommissar alsbald die umfassendsten Recherchen ein; allein dieselben blieben bisher erfolglos. Wos des Koffers wurde man habhaft, den der Dieb mit sich führte und bei seiner raschen Flucht nicht mitnehmen konnte; in demselben befand sich auch der größte Theil der gestohlenen Gegenstände.

Die Brände in Michigan.

Aus Port Huron, in Michigan, Grafschaft St. Clair, wird unterm 17. Oktober gemeldet: Immer mehr Nothleidende flüchten hierher. Man schätzt, daß bereits tausend obdachlose Familien hier angekommen sind. Der Mayor wird eine Proklamation erlassen, um ganz Michigan zum Weitaufsuchen, da sonst unsere Stadt selbst bethelarm werden muß. Von dem Bundesdampfer „Fessenden“, der die abgebrannten Orte längs der Huron-Seeküste besucht hat, liegen jetzt verschiedene Detailnachrichten vor. — White Rock ist total in Asche und Kohlen verwandelt; selbst der Hafenraum ist weit in den See hinein verfohrt und nur das ängstliche Ende desselben stehen geblieben. Auf langen Brettern, die vom Ufer aus nach diesem Ueberrest des Dammes gelegt waren, kamen die unglücklichen Bewohner zu Dutenben, um Gaben zu empfangen, die ihnen von Bord des Dampfers aus gerichtet wurden. Zwei seitab von dem früher blühenden Dorfe gelegene Hütten, die verschont geblieben sind, müssen über 200 Menschen zum Obdach dienen. Und diese Zahl wächst täglich mehr an durch Abgebrannte aus dem Innern des County. Die Leute in White Rock erzählen, daß bei ihnen und dem benachbarten Dorfe Paris mindestens 120 Menschen an Allem Mangel leiden, was der Mensch braucht. Die Weihen müssen auch die Nächte unter freiem Himmel zubringen. — Rock Falls ist verschont geblieben. Drei Tage und drei Nächte haben die Einwohner ununterbrochen gearbeitet, um die geringen Flammen von ihren Wohnungen abzuhalten. Ueber 200 Nothleidende aus dem Innern haben dort Obdach gefunden. — Port Hope ist nicht ganz zerstört. Es sind wenigstens ein paar Gebäude stehen geblieben, in denen die Einwohner Obdach haben, wenn auch alles Andere fehlt. Ueber 350 Abgebrannte aus der Umgegend sind dahin geschickt. Viele derselben waren so entblößt, daß es ein Wunder ist, wie sie den Hunger und die kalten Nächte ausgehalten haben. — In Huron City ist nur ein einziges Haus stehen geblieben. In dem ganzen vom Feuer heimgesuchten Küstenstrich sind nur zwei Sägemühlen übrig geblieben. Der Regen vom 14. Oktober hat alle Brände gelöscht, so daß weitere Verheerungen nicht zu befürchten sind. Die Tage während der Brände waren fast kein Wasser hatte. Rundum vom Feuer eingeschlossen, waren die Leute in Brunnen gekrochen und harreten daselbst tagelang ohne Nahrung aus. Viele kamen elend an ihren Zufluchtsstätten an. Zahlreiche blühende Ansiedlungen, die mitten in den Wäldern lagen, sind vollständig vom Boden verschwunden, wie fortgesetzt. Eine polnische Ansiedlung z. B., die in der Nähe

Abg. v. Treitschke: Ich ehre die schönen, patriotischen Gefühle des Abg. Münster; ich glaube auch, daß sein Antrag ein neues, werthvolles, moralisches Band um unser viel zerrissenes Vaterland schlingen wird, denn nichts übt auf den deutschen Bauer einen solchen Zauber, als der blanke Schein des Goldes; ich bemühe mich vergeblich zu entdecken, wie die Vertreter Sachsens und Baierns in dem Antrag eine Verfassungsänderung erblicken können; ich meine auch, daß wir die jura singulorum, wie es leider neuerdings oft geschieht, nicht allzu sehr betonen sollen, denn damit gerathen wir auf die abschüssige Bahn des Regensburger Reichstages; endlich ist es mir unabweisbar, daß, wenn im Bundesrath Baiern und Württemberg überstimmt werden, sich formell und materiell Nichts dawider einwenden läßt und diese sich dem zu fügen haben. Aber, meine Herren, das deutsche Reich soll nicht regiert werden durch den Mißbrauch der Macht der Mehrheit; man soll in ihm die Stimmen wägen und nicht zählen. Bedenklicher freilich ist mir, was das Ausland sagen wird, wenn es auf den deutschen Münzen den Kopf eines Fürsten sieht, dessen Land ihm vielleicht bis auf den Namen unbekannt ist; ja weilsfahrende Mitglieder dieses Hauses haben mich versichert, daß es jenseits des Weltmeeres Länder giebt, in denen man erstliche Zweifel an der Existenz des Königreichs Württemberg hegt (Große Heiterkeit), aber wenn die Fremden die Münze umbrechen, dann sehen sie auf der anderen Seite den Adler von Mex und Sedan. (Bravo.) Schließlich, wenn es einmal eine Nothwendigkeit ist, auf einen lieben Wunsch zu verzichten, dann wollen wir es ganz und offen und rückhaltlos thun; sagen wir nicht in der zweiten Lesung Ja, um in der dritten Nein zu sagen! Ich schließe mit einem theologischen Wort, das Sie mir gestatten, ins Politische zu übersehen: In allem Wesentlichen, in allen Fragen der Macht wollen wir die Einheit; in allem Unwesentlichen, in allen Fragen der Form lassen wir den Besonderheiten freien Spielraum; immer aber wahren wir bundesgenössischen Sinn und deutsche Treue! (Lebhafter Beifall.)

Darnach wird der Antrag Bamberger genehmigt; der Antrag Münster einstimmig gegen den Antragsteller, Prinz Wilhelm von Baden und Fürst Radnowski abgelehnt. Schluß 5 Uhr; nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Debatte; Wahlberichte.)

Lokales und Provinzielles.

Bosen, 18. November

Herr Oberbürgermeister Kohleis ist gestern von seiner dreiwöchentlichen Urlaubsreise wieder in seine amtliche Thätigkeit zurückgekehrt.

Von Herrn Lindenberg geht uns mit Bezug auf einen der „Trib.“ entnommenen Artikel folgende Berichtigung zu:

In Nr. 523 der Pos. Stg. (Morgenausgabe) vom 8. November cr., welche mir wegen schwerer Krankheit erst heute zu Gesicht gekommen ist, befindet sich eine mich betreffende Mittheilung, in welcher ich als Agent aus der Manteuffelschen Reaktionsperiode bezeichnet werde und in der ferner gesagt wird, daß der Kreislandrath Baron von Nichtsofen meiner Thätigkeit ein Ziel gesetzt habe, indem er gegen meine Amtsführung eingeschritten und ich von der Regierung zu Bosen vom Amte suspendirt worden sei. Es wird ferner in dieser Mittheilung gesagt, daß die gegen mich eingeleitete Kriminal-Untersuchung, in der es sich um Amtsverbrechen (??) handle, eine nicht geahnte Ausdehnung nehme. Hierzu bemerke ich Berichtigung, daß ich allerdings am 16. v. Mts. ohne jede Angabe eines Grundes vom Amte suspendirt bin und daß ich noch bis heute nicht erfahren habe, weshalb dies geschehen ist. Außerlich habe ich nur vernommen, daß der Kreislandrath überall im Kreise umher gefahren ist, ja selbst Leute auf der Straße angehalten hat, um Indizien gegen mich zu sammeln, wie denn derselbe überhaupt vom ersten Tage meines Dienstantrittes am hiesigen Orte, der gegen seinen Willen erfolgt ist, gegen mich eingekommen gewesen ist und wiederholt vor zwei Jahren schon zu Bosen, die ich namhaft machen kann, geäußert hat, er werde nicht eher

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

die Liebe zur Heimath ward glühender, leidenschaftlicher in der Fremde. Dennoch machte er von dem im Jahre 1857 erfolgten Amnestieerlaß nur ungern Gebrauch, weil er dem damaligen Ministerium keinen guten Willen gegen die Magyaren zutraute, und weil er lieber das Exil ertragen, als thatlos in der Heimath weilen wollte.

In das politische Leben trat er erst im Jahre 1860 wieder ein und zwar wiederum als Vertreter des Komitats Bepplin im ungarischen Abgeordnetenhaus und als Mitglied der Deak-Partei, auf welche damals Ungarn seine ganze Hoffnung setzte. Andrássy ward Vizepräsident des Hauses und bewährte als eifriger Kämpfer das Vertrauen seiner Landsleute, die in ihm nicht nur den kühnen, uneigennütigen und befähigten Politiker, sondern auch den ritterlichsten aller Magyaren verehrten. Sechs Jahre später brach das Verhängniß über Oesterreich herein; die Schlacht von Sadowa erschütterte das alte habsburgische Reich bis in die untersten Fugen seiner Existenz; ein Chaos that sich auf, aus dem Jeder zu retten suchte, was zu retten war; die Deutschen trugen ihre Dezemberverfassung davon, gleichzeitig damit die Ungarn ihre staatliche Selbstständigkeit unter der österreichischen Krone, den Dualismus. Derselbe Andrássy, der achtzehn Jahre vorher zum Rebellenode verurtheilt gewesen, ward ungarischer Ministerpräsident und Rathgeber desselben Kaiserhauses, gegen das er einst in glühendem magyarischem Patriotismus Wort und Schwert geschwungen hatte.

Und eben dieser Andrássy, der seine staatsmännische Befähigung in seinem Vaterlande seitdem aufs Ehrenvollste bewährt, der den Ungarn ihre schwerwiegende Stellung innerhalb der österreichischen Monarchie errungen, der den Magyaren sogar ihre Honveds zurückgegeben hat, — derselbe Andrássy geht jetzt hinweg von Pest und läßt sich im Ministerhotel am Ballplak in Wien nieder, um die regellos verwirren Fäden eines Staatsinnetels wieder in Ordnung aufzulösen und eine Aufgabe zu übernehmen, an der manches bedeutenden und bedeutungslosen Staatsmannes Kunst trostlos gescheitert.

Wenn auch er scheiterte — klagen die Ungarn und sehen den Glorienschein bereits zerfließen, den sie ihrem Kieblinge so eifrig um das Haupt geküßelt. Sie drängen sogar ihren nationalen Egoismus zurück, der sicherlich laut aufgejubelt hätte, wenn Andrássy eine Aufgabe zu Theil geworden wäre, die nicht so verweisselte Aehnlichkeit mit einem Spinnrathsel hätte. Er selbst aber hat guten Muth und geht mit frischer, hoffnungsvoller Kraft an seine Arbeit. „Die Fahrt ist wohl bestellt“, die Bouffole ward, wenn nicht alle Zeichen trügen, in Salzburg-Gastein gerichtet.

Kampf im Wagon.

Einem Inspektor in Gahfeld wurde vor einigen Tagen eine Menge von Gold- und Silberwaaren gestohlen. Der Dieb, welchen der Bestohlene zu kennen glaubte, hatte die Flucht ergriffen und konnte, trotzdem der Letztere sich sogleich an den dortigen Sicherheits-Kommissar wendete, nicht eruiert werden. Der Gahner aber hatte sich nach Temesvar gewendet und bei zwei dortigen Inspektoren einen Theil der Waaren verkauft, wahrscheinlich, um sich die Mittel zur Fortsetzung seiner Flucht zu verschaffen. Mittlerweise reiste der Bestohlene in Gesellschaft des Gahfelder Sicherheits-Kommissars und eines Persekutors die Kreuz und Quere herum, um des Diebes habhaft zu werden, und der Zufall wollte es, daß sich Bestohlene und Dieb bei der Abfahrt des Zuges aus Temesvar in einem und demselben Wagon dritter Klasse zusammenfanden, während der Sicherheits-Kommissar in einem solchen zwei-

von Ferestville tag und 186 Häuser sammt einer hübschen Kirche zählte, erlitt nicht mehr. Ebenso erging es einer böhmischen Ansiedlung in derselben Gegend. Von einer schottischen Ansiedlung, die 18 Familien zählte, sind nur zwei Häuser geblieben, und von einer ebenso großen deutschen Niederlassung etwa die Hälfte.

Ob die Erde rund oder flach sei,

ist allerdings eine längst abgethane Frage, indessen findet sich doch immer noch hie und da ein hartnäckiger Oppositionsgeist, der fröhlich behauptet, die Menschheit bewohne eine flache Tellerrinde. Ein solcher Sonderling, ein gewisser Hampden, hatte in London schon vor einiger Zeit viel Heiterkeit erregt, indem er seine Ansicht in der Form einer Petition von 500 Pfd. St. aufstellte, welche von seinem Gegner mit Vergnügen angenommen wurde. Die Summe wurde von beiden Theilnehmern hinterlegt und die Entscheidung dem Redakteur des „Field“, des geistreichen englischen Blattes auf dem Gebiete des Sport und der Naturwissenschaften, übergeben. Dieser übernahm das Schiedsrichteramt, that den Wahrspruch, die Erde sei rund, und überantwortete die 500 Pfd. St. des Herrn Hampden dessen Gegner. Daraufhin gerieth übrigens Herr Hampden in nicht geringen Zorn und ließ sich auf zahlreiche, an Abonnenten und Annoncen-Einsender des „Field“ gerichteten Postkarten in ehrenrühriger Weise gegen den Redakteur vernehmen und trieb diesen Unfug so weit, daß der Angegriffene ihn vor dem Polizeigericht wegen Libel verklagte. Der Richter ließ die Klage gelten und verwies Herrn Hampden, der den Beweis der Wahrheit antreten zu wollen erklärte, vor die Assisen.

Eine indische Prozeßangelegenheit,

die sich nunmehr schon ein volles Menschenalter hinschleppt, geht im gegenwärtigen Augenblicke vor dem richterlichen Ausschusse des gebietenden Staatsrathes in London der Erledigung entgegen. Der Thatbestand ist kurz folgender: In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts that sich ein eifriger Abenteuerer, ein gewisser General Sombre, im Dienste mehrerer eingeborenen Fürsten bedeutend hervor, so daß ihn zuletzt der berühmte Scindia dauernd in seine Dienste nahm und ihm eine Landstrecke zwischen den Flüssen Jumna und Ganges verlieh. Später fügte Schah Allam' der Kaiser von Delhi, zu diesem Leben auf der anderen Seite des Jumna noch eine weitere Schenkung an die thatkräftige Wittve Sombre's hinzu, welche ihr dauerndes und unbedingtes Eigenthum sein sollte. Um diesen letzteren Besitz dreht sich der oben erwähnte Rechtsstreit. Als im Jahre 1836 die Wittve Sombre (oder Somros) starb, legte die ostindische Compagnie sofort ihre Hand auf die Landstrecke, welche der Verstorbenen und ihrem Gatten von den eingeborenen Fürsten gegeben und von der Handelsgesellschaft be lassen worden waren. Es wurde dabei geltend gemacht, die Wittve habe nur ein lebenslängliches Anrecht auf diese Güter und die Wittvetitel in Betreff der Erblichkeit seien gefälscht. Außerdem seien die Staatsgerichtshöfe für eine derartige zwischen unabhängigen Fürsten spielende Streitfrage nicht kompetent. Andererseits wird von den Erben der Wittve Sombre behauptet, diese sei nicht unabhängig, sondern der Compagnie unterworfen gewesen, und außerdem habe die Compagnie bis zum Tode der Besizerin nie die Titel und die Erblichkeit der Güter angefochten.

* Ueber die Herzogin Marie von Beaumont, angeblich eine Nichte des Herrn Thiers, welche seit drei Wochen im „Grand Hotel“ in Wien wohnt, ist, wie das „Tagblatt“ mittheilt, auf Requisition eines Londoner Jurikers wegen einer Schuld von 24,000 Pfd. St. zur Sicherstellung derselben die provisorische Personalhaft verhängt worden. Ein Refus aus diesen Gerichtsbeschlüssen soll vom Obergericht abgewiesen worden sein, aber auf Intervention der französischen Gesandtschaft und eines Wiener Banquiers, sowie auf Grund eines ärztlichen Krankheitszeugnisses sei die Herzogin im Hotel unter polizeilicher Beobachtung internirt geblieben.

ruhen, als bis er mich vom Aute bringe. Es sind in Folge dessen eine Menge Zeugen vor Gericht vernommen worden, von denen ein großer Theil gar nichts hat aussagen können. Was die angeblichen „Amtsverbrechen“ und die nicht geahnte Ausdehnung der Untersuchung betrifft, so sind sie wohl nur die Wünsche und Eifersucht des einen Menschen, dessen böshafte Tücke und Geheißigkeit gegen Jedermann zur Genüge bekannt ist, und sehe ich mit Ruhe dem gerechten Urtheil der zuständigen Richter entgegen, bis zu dem die rege Theilnahme, die mir von Stadt und Land zu Theil wird, mir zum Trost und zur Beruhigung dient.

Neutomböl, 17. Nov. 1871.
Königlicher Distrikts-Kommissarius.
Lindenbergr.

Ein hiesiger Schmiedemeister, ein sehr starker Mann, leistete in der vergangenen Nacht einem Nachwächter bei der Verhaftung eines bereits bestraften Menschen Hilfe, und transportirte mit dem Wächter zusammen denselben nach dem Polizei-Direktorium. Auf dem Rückwege nach Hause wurde der Schmiedemeister von 6 jungen Leuten, wahrscheinlich Komplicen des Verhafteten, in der Bergstraße überfallen. Der wackere Meister theilte nach allen Seiten mächtige Stöße aus, welche alle richtig „fielen“, und behauptete schließlich das Feld; allerdings hat er selber dabei einige nicht unbedeutende Verletzungen im Gesicht davongetragen.

Endwig v. Microslawski, welcher gegenwärtig in Posen seinen Wohnsitz hat, hielt sich vor einigen Tagen hier auf, angeblich um Verwandte zu besuchen.

Theater.

Das nämliche Schauspiel wiederholt sich bei jedem Auftreten Otto Lehfelds auf unserer Bühne. Das Haus ist ausverkauft; ein dröhnender Applaus folgt fast jeder einzelnen Scene und, was vor Allem interessant ist, ein guter Geist tüchtiger Leistungsbestrebungen geht durch das Ensemble, Alles müht sich, das Mögliche zum Gelingen beizutragen und so geschieht es, daß, konzentriert um den hervorragenden Gast, eine Reihe von Aufführungen klassischer Dramen vor unseren Augen abrollt, wie wir sie, nach Maßgabe unseres Anspruchsrechtes, kaum abgerundeter und wirksamer wünschen können. Nur das äußerliche der Mise en Scène, will sagen, der Ausstattungsschmuck, mag uns anstößig, daß man sich in einem Provinzialtheater (und zwar nicht ersten Ranges) befindet.

Des Gastes „Richard III.“ ist hier bekannt. Auch hier könnten wir nur wiederholen, was wir schon früher gesagt: es ist eine vollendete, eine Meisterleistung, die im 4. Aufzuge sich zu hinreichender Wirkung gipfelt. Für alle diejenigen, welche diesen „Richard III.“ gesehen haben, empfiehlt sich, auf jene Stellen im 3. Theil des „Heinrich VI.“, wo Richard Gloster, der spätere König, im Verleumdungsgezei wird und alle Andern seines Wesens anticipando bloßgelegt werden, hinzuweisen und den Vergleich nahelegen, ob und inwieweit der Gast jenen Forderungen des großen Dichters gerecht werde. Nach unserem Bedürfnisse decken sich hier, mit Ausnahme der Maske, welche Lehfeld absichtlich mehr nach dem 4. und 5. Aufzuge des „Richard III.“, als nach den Andeutungen „Heinrichs VI.“, mehr heroisch als abstoßend geformt hat, dichterische Intention und künstlerische Ausführung so völlig, daß wir nur die oben beregten Verse, deren einige übrigens sehr geschickt in den ersten Monolog eingeflochten waren, hieselbst setzen. Sie befinden sich im Heinrich VI. (III. Aufz. 2. Scene):

„Siehe schon mich ab im Mutterleib;
Und daß ich fremd bleib' ihren sanften Rechten,
Bestach sie die Natur mit einem Trinfeld.“

Daß wie ein dürrer Strauch mein Arm verschrumpfte,
Ein neid'iger Berg auf meinem Rücken wuchs,
Wo Häßlichkeit sitzt, um mein Fleisch zu höhnen,
Daß meine Bein' ungleiches Maß erhielten,
Daß ich so wüßte in allen Theilen ward
Wie 'n Chaos, wie das ungelechte Bärlein,
Das kein Gepräge gleich der Mutter hat.

Und weiter:
„Gut, da die Welt mir keine Freuden heut
Als herrschen, zügeln, Andre unterjochen,
Die besser von Gestalt sind als ich selbst,
So soll's mein Himmel sein, vom Thron zu träumen
Und diese Erd' als Hölle nur zu achten,
Bis mein verhunzter Kumpf, der diesen Kopf trägt,
Rings ist umzäumt von einer stolzen Krone.“

Und endlich:
„Ei, ich kann lächeln und kann lächelnd morden,
Und loben, was mich in der Seele würgt,
Und mein Gesicht künstlich mit Thränen nässen,
Und meine Miene jedem Anlaß fügen.
Ich will mehr Schiffer als die Rir' ersäufen,
Mehr Gaffer tödten als der Bastard;
Ich will den Redner spielen sein wie Nestor,
Verschmitster täuschen als Ulysses gekommt,
Und, Sinon gleich, ein andres Troja nehmen.
Ich kann selbst dem Chamäleon Farben leihen,
Wie Proteus mich verwandeln, besser noch,
Und den verruchten Machiavell schmeißen:
Ich kanns und könnte keine Kron' erjagen?
Bah, noch so weit, ich will herab sie schlagen!“

Und Aufz. 5, Sc. 7:
„Gut, hat der Himmel so mein Fleisch geformt,
So soll die Hölle auch meinen Geist verzerren.
Ich habe keinen Bruder, gleiche keinem,
Und Liebe, die Graubärte göttlich nennen,
Rehr' ein in Menschen, die einander gleichen,
Und nicht in mir. Ich bin ich selbst allein.“

Wenn wir sagen, daß alle diese Züge einzeln zum Vorschein kamen wie plastisch herausgearbeitet und doch wieder jenen Gesamteindruck der Individualität hervorbrachten, die, als sie selbst, unzerlegbar und unbeschreiblich, wirkt, ein Ganzes, das die Theile vergessen macht, so stehen wir ungefähr unter demselben Effect, welcher sich in dem stürmischen und zahllosen Applaus des Publikums dokumentirte, jedoch nicht, ohne die kleine reservatio mentalis zu verhehlen, daß uns die Spontanität des Freubefuns, das Dämonische von der Herrschaft des kühlen Verstandes ein wenig zu straff geüßelt schien.

Ueber die Mitwirkenden nur so viel, daß Frä. Bernhardt (Anna) sich sehr vorthellhaft hervorthat und einen erfreulichen Fortschritt in dem Sinne bekundete, daß sie lebhafter und mit größerer Verbe spielt als sonst wohl geschah. Verständniß für ihre Aufgaben zeigte sie immer. Hr. Löwe (Buckingham) genügt gleichfalls seiner Aufgabe vollständig, nur hie und da störte etwas wie eine Gedächtnisflücke. Zum Schluß aber können wir nicht unterlassen, es zu mißbilligen, wenn die als „verschrumpfte, alte Her“ in dem Stück titulierte „Königin Margarethe“ mit den Attributen der Jugend auf der Bühne erscheint. Wir haben sie im „Richard III.“ stets nur mit wirr aufgelösten, langen, grauen Haarsträhnen und rinzligem, gealtertem Gesicht auf der Bühne gesehen. Und dies entspricht auch den historischen Thatsachen. Denn schon 1445 ward sie die Gattin Heinrichs VI., 1471 von Eduard und Richard bei Tewkesbury besiegt und noch einige Jahre später erst spielt die Scene in

unserem Stück. Sie ist also mindestens schon fünfzig Jahre alt, durch Schicksalschläge aber um Decennien ihrer äußern Blüthe betrogen! Wer nicht den Muth hat, um des Dichters willen alt scheinen zu können, muß von solchen Rollen wegleiben. Bei Shakespeare muß das persönliche Belieben des Darstellers der Intention des Dichters sich bedingungslos unterordnen.

— m.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wajner in Posen.

„Wir erlauben uns auf die im heutigen Inserattheile erscheinende Annonce des Herrn Moriz Levy Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M. ganz besonders aufmerksam zu machen, und zu empfehlen, indem Bestellungen auf Loose, welche demselben direct gegeben werden, die beste Ausführung zu gewärtigen haben.“

Durch Saxonia,
welche den 29. v. Mts. aus Havanna in Hamburg eintraf, empfang ich eine Partie
echt importirter Cigarren,
welche hierdurch angelegentlichst empfehle
M. Heymann,
Friedrichstraße Nr. 30.

In den verschiedensten Krankheiten mit Heilerfolg.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.
Berlin, 8. August 1871. Gute Wirkung anerkannt. —
Ihr Malzertract wird wegen seiner segensreichen Heilerfolge bei Kranken so vielfach empfohlen, daß ich es für meine Frau anzuwenden wünsche, die schon lange an Kopf- und Brustschmerzen leidet. Wilt. Vieban, Dekonom in Danterode. — Die Brustmalzbonbons erweisen sich sehr hilfreich gegen Halsaffektionen, und die Malz-Chokolade gegen Schwäche des Körpers. — Ihr Malzertract hat während der kurzen Gebrauchszeit sehr wohlthunend gegen meinen Husten gewirkt. O. Seimert in Spremberg.

Verkaufsstellen in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Plossner, Markt 91, Frenzel & Co., Breslauerstr. 38 und Wilhelmstraße 6; in Neutomböl Hr. A. Hoffbauer; in Jaraczewo Hr. Salomon Zucker; in Bentschen Hr. H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in Grätz, in Schrimm die Hrn. Cassirer & Co.; in Obornik Hr. Isaak Karger; in Kurnik Hr. J. F. E. Krause; in Rogowo Hr. J. Joseph; in Santomhöl Hr. Süssmann Lewel; in But Herr J. Niklewicz; in Gollancz Herr Herm. Berg; in Czerniejewo Hr. Marcus Witkowski; in Schroda Hr. Fischel Baum; in Rogasen Hr. Emil Petrich; in Wogrowitz Hr. Herrm. Ziegel; in Ple-schen: L. Zboralski.


Oberschlesische Eisenbahn.
Vom 1. Januar 1. J. ab werden alle für den Transport von **Oberschlesischen Steinkohlen, Cokes und gebrannten Kalk** im Local-Verkehr der unter unserer Verwaltung stehenden Bahnen, insbesondere auch die Verbandsartikeln für Steinkohlen-transporte von und nach den diesseitigen und den Stationen resp. Stationen der vormaligen Wilhelmshafenbahn und nach den Stationen der vormaligen Riß-Witger-Eisenbahn, noch bestehende **Tonnen-Tarifsätze** aufgehoben und es treten an Stelle derselben neue **Centner-Tarifsätze** in Kraft.
Die Verfrachtung der Steinkohlen und des Kalkes erfolgt von dem oben bezeichneten Tage ab ausschließlich nach **Gewicht**.
Druckexemplare der neuen Centner-tarifsätze sind seiner Zeit auf allen diesseitigen Stationen käuflich zu haben.
Breslau, den 16. Novbr. 1871.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.
Die mit einem Gehalte von 500 Ehlr. dotierte hiesige Bürgermeisterei wird in Folge Abgangs des zeitigen Inhabers zum 1. Januar 1. J. vacant. Qualifizierte Bewerber wollen sich **schleunigst** bei uns melden. Persönliche Vorstellung ist erwünscht.
Bentschen, den 16. November 1871.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Wein-Auktion.
Montag, den 20. November früh 11 Uhr werde ich für auswärtige Rechnung im Auktionslokale, Magazinstraße 1, 2 **Ochot Rothwein, 1 Tonne herben Ungar, ferner die Flaschen-Weine, Leppische, Cigarren, sowie 3 Sak Billard-Bälle** öffentlich veräußern.
Rychlewski.
Königl. Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.
Die hiesige Stadtgemeinde beabsichtigt den Bauplatz an der Ecke der Dominkaner- und Gerberstraße (Altstadt Posen Nr. 368) meistbietend zu verkaufen.
Hierzu haben wir einen Exigations-termin auf den
20. Dezember c.
Vormittags 11 Uhr im Rathhause anberaumt.
Die näheren Bedingungen sind in unserer Registratur (Bureau IV.) einzusehen.
Posen, den 31. Oktober 1871.
Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.
Das in der Stadt Posen auf der Markt St. Martin unter Nr. 2, St. Martinstraße Nr. 1 belegene Grundstück, dessen Besitzthum noch auf den Namen des Maurergesellen **Johann Brodski** und dessen Ehefrau **Marianna** beruht, welches zur Gebäudemauer mit einem Nutzungsrecht von 295 Ehlr. veranlagt ist, soll be-
hufs Theilung im Wege der nothwendigen Subhastation am
Donnerstag den 7. Dezbr. d. J.,
Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des königlichen Kreisgerichts hieselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.
Posen, den 8. Sept. 1871.
Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter,
Hyll.

Bekanntmachung.
Die Lieferung
1. der Consumtibilien, und
2. des Beleuchtungsmaterials für die Provinzial-Iren-Heilanstalt zu Dwinö auf das Jahr 1872 soll im Wege der Submiffion in Entreprife überlassen werden.
Der Schlufftermin zur Einreichung der schriftlichen Gebote ist auf den
26. November c.
anberaumt. Die Lieferungsbedingungen können im Anstalt Bureau eingesehen werden.
Dwinö, den 17. November 1871.
Die Direktion der Provinzial-Iren-Heilanstalt.

Auktion.
Dienstag, 21. Novbr. c.
Vormittags 11 Uhr werde ich eine zur Waidhirschen-Konturmasse gehörige **Delpreffe** in der Stadt Schwesenz auf dem Grundstück Nr. 156 öffentlich versteigern.
Posen, den 18. November 1871.
Adolph Lichtenstein,
gerichtl. Massen-Verwalter.

Im Meliarchaulande, Schrodach Kreises, ist
eine Ackerwirthschaft
von 67½ Morgen
darunter 20 Morgen
weischmittiger
Wiesen, guten Gebäuden, unter besonders günstigen Bedingungen
zu verkaufen. Weiteres darüber zu erfahren in Posen Brunnenstr. 6 bei
Hartwig Kantorowicz.

Meine Färberei nebst Grundstück
in Samter, hart am Wasser, in einer frequenten Straße, wo ich seit Jahren ein Engros- und Detail-Geschäft mit gutem Erfolge betriebe und auch viel Handarbeit oehl, bin ich **Willens zu verkaufen oder zu verpachten.**
Isidor Peyser,
Färbereibesitzer.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten. heilt brieflich, gründl. u. schnell **Spezialarzt Dr. Meyer, Kgl. Oberarzt, Marien- u. Leipzigerstr. 91.**

Berlinerstr. 29.
Dr. Schöнке,
prakt. Arzt u.

Man in Schrimm aus der Waid-
straße 231 belegenes Grundstück, bestes-
hend aus zwei in gutem Zustande be-
findlichen Wohngebäuden und Garten
will ich aus freier Hand theilungshalber
verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt
der Mahlenbesitzer **Wahpahl** in Be-
gung bei Waidin.

In einer Kreisstadt der Provinz
Posen ist ein seit 24 Jahren bestehendes
**Tuch- und Kurz-
waaren-Geschäft**
wegen anderweiter Unternehmungen des
Besizers
käuflich zu überlassen.

Das Geschäftslokale kann mittheilung
mit übernommen werden. Ein junger
Kaufmann, der mindestens über 4000
Ehler disponirt, kann sich hierdurch eine
anständige Existenz gründen. Hierauf
Reflektirende belieben ihre Adressen sub
B. 9609 der Annoncen-Expedition
von **Rudolf Mosse** in Berlin einzun-
senden.

Meine seit vielen Jahrzehenden
gesammelten Erfahrungen, **Ma-
gentrampf, Unterleibsbe-
schwerden, Drüsen, Scro-
pheln, offene Wunden, Rheu-
matismus, Gicht, Epilepsie,
Wandwurm, Syphilis** und
andere Krankheiten, welche aus
dem verdorbenen Blute entspringen,
gründlich zu heilen, theile ich
auf frankirte Anforderungen **un-
entgeltlich** mit, und sollte kein
Kranker die Hoffnung aufgeben,
geheilt zu werden, ohne sich vor-
her mit meiner Heilmethode be-
kann gemacht zu haben.
Louis Wundram, Prof.
in Bückburg, Schaumburg-Bippe.

**Gicht, Rheumatismus, Ma-
gentrampf u. Gichtgichtdallran-
te heilt**
Dr. Müller in Frankfurt a. M.
Sendenbergstr. 5. Kurprospekte gr. fr.

Rebfish's Atelier für Photographie.
Disponent: **A. F. Larché,**
Maler und Photograph
aus Berlin,
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung
Posen, Wilhelmstraße 7, im Konditor
Beck'schen Hause.

Alle, die es bedauern,
ihre Muttersprache nicht richtig sprechen und schreiben zu können, und das Be-
dürfnis fühlen, diesem heutzutage so unangenehm berührenden Mangel ab-
zuhelfen, finden einen immer rathenden und helfenden Freund, der nie unwillig
wird über zu vieles Fragen, in dem Buche: „**Allgemeiner deutscher Sprach-
lehrer und Briefsteller**“ vom Schulvorsteher **H. Böhm**. Er lehrt leicht
fänglich und ohne Pedanterie eine gewandte und elegante schriftliche wie münd-
liche Ausdruckweise, bringt Beispiele für alle nur möglichen Briefe und Schrift-
stücke, eine Zusammenstellung aller Titulaturen und ein kurzgefaßtes höchst
praktisches Fremdwörterbuch. Für den sehr billigen Preis von 20 Sgr. ist
das 20 Bogen starke Buch, dessen Werth sich schon durch 8 Auflagen bewährt
hat, in allen Buchhandlungen zu haben, in Posen bei **J. S. Seine, Markt 85.**

In Gnesen
am Markt Nr. 4
haben wir eine **Agentur** unseres Kommissions-
Geschäftes eröffnet und solche
Herrn P. Nowicki
übergeben.

Bank für Landwirthschaft und Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.

Schrimm, im Nov. 1871.
Meine Wohnung ist in dem
Hause des Herrn Kaufmann
Fuss, dem fr. Löffner'schen.
Dr. Litthauer,
prakt. Arzt, Wundarzt und
Geburtsheifer,
Königl. Kreisphysikus.

Dr. Berthold's Augen-Poliklinik,
Neufähr. Markt 1.
Sprechstund. 10-11 Vorm.
unentgeltlich 9-10
Mein Pelzwaaren- und Hüsen-Lager
befindet sich
70. Neue Straße 70.
1. Etage,
gegenüber meinem früheren Geschäft.
A. Katz.

Einziges internationales Institut
zur Vermittelung von
Ehen,
streng reell unter größter Diskretion.
Reiche Partien in den höchsten Stän-
den. Zahlreiche Resultate. Prospekt
gratis.
Die Direktion des Heiraths-
Vermittl.-Instituts.

Breslau, Schweidnitz, Stadigr. 8.
Commandite in Berlin, Oberwasser-
Straße 12a.
Da ich wieder die Gelbzieheret be-
treibe, empfehle ich mich zu allen in die-
ses Fach einschlagenden Arbeiten. Buchsen
von Rothfuß und Reising werden auf
Bestellung außerst billig angefertigt bei
W. Ertel.
Wasserstraße Nr. 17.

J. Lissner,
Buch-, Kunst- und Antiquarhandlung
Posen, Wilhelmsplatz 5.

Grasge Auswahl elegant gebundener Werke, Klassiker in den verschiedensten Ausgaben, Gebildeten, Kunst- und Sachwerke. Allgemein wissenschaftlicher Bücherzettel. Polnische und französische Leihbibliothek.

Grasge Lager von Kupferstichen, Lithographien, Photographien, Stereoscopen, älteren und neueren Oelgemälden, Oeldruckbildern, Photographie- und Kiste-Albuns.

Bedeutendes antiquarisches Lager, Specialität für ältere polnische Literatur.

Gasthof zu den drei Lilien,
St. Adalbert Nr. 45 in Posen.

Das seit 25 Jahren meinem Vorgänger Hrn. Lewendowicz geschenkte Vertrauen und Wohlwollen erlaube ich freundlichst ein geehrtes Publikum als jetziger Besitzer des Gasthofes auch auf mich geneigt übergeben zu lassen, indem ich stets bemüht sein werde, für gute Bedienung, solide Preise, kalte und warme Speisen und Getränke von guter Qualität Sorge zu tragen. Einem recht zahlreichen Besuche entgegengehend zeichnet mich Achtung ganz ergebenst
Gustav Sachse, Gasthofbesitzer.

Haenssger's Hôtel,
Schwiebus,

empfehlen sich dem geehrten reisenden Publikum, neu und komfortabel eingerichtet, solide Preise und prompte Bedienung. Post- und Telegraphen-Amt im Hause.

Omnibus des Hotels befindet sich bei Ankunft der Züge auf dem Bahnhofe.

Alle diejenigen, welchen es zu wissen von Interesse, auf welche Weise die **Nach- und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**

den § 7 ihres Statuts bei einem Brandschaden zur Anwendung bringt resp. auf Grund desselben den Schaden reguliren läßt, mögen sich an das Dominium Bernsdorf, Nr. Hoherswerda, wenden.

Raps- und Lein-Kuchen, Weizen- u. Roggen-Kleie

zu mäßigen Preisen empfiehlt

Bank

für Landwirthschaft und Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.



Montag den 20. November werde ich wieder einen großen Transport **Regbrücher Kühe mit Kälbern** **St. Adalbert 46/47** (nicht Keilers Hotel) zum Verkauf haben.

W. Hamann, Viehlieferant.

Dreschmaschinen und Locomobilen

von

Clayton & Shuttleworth
in Lincoln (England)

empfehlen und hält davon jetzt mehrere Stück auf Lager die **Eisengießerei u. Maschinenfabrik**

von **J. Kemna, Breslau,**
Kleinburgerstraße 26.

Vom 20. d. M. ab befinden sich meine Wohnung und mein Comtoir nicht mehr Breslauerstraße Nr. 20, sondern

Sandstraße Nr. 2.

1 Treppe.

Posen, im November 1871.

Siegmund Bernstein.

Roggen- Futtermehl
und

Weizenschalen
offerirt ab hier und allen Bahnhöfen billigt

A. S. Lehr,
Gr. Gerberstr. 18.

Blumenfreunden

die ergebene Anzeige, daß ich jetzt wieder meine Blumenhalle in Tilsners Hotel garni, Wilhelmsstr. neben dem Kgl. Haupt-Steueramt, eröffnet habe, und dort wie in meiner Gärtnerei St. Martin 16 stets blühende Topfgewächse wie elegante Bouquets zu bekannt billigen Preisen offerire.

A. Krug,

Kunst- und Handelsgärtner.

Kleesaaten und Sämereien

kauft hier und allen Bahnhöfen zu höchsten Preisen

A. S. Lehr,
Gr. Gerberstr. 18.



Am 27. November werden auf dem Dom. **Gmchen** per Kions einige ausrangirte Pferde meistbietend verkauft.



Hammel kauft **Laglewnik** bei Klecko.



200

fette Hammel stehen zum Verkauf auf dem Dom. **Mikuszewo** bei Milsław.



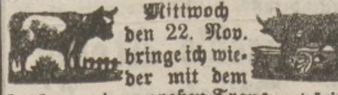
Der Bockverkauf
in der reinblätigen Merino-

Heerde zu Stein, 1/4 Meile von Bahnhöfen Eibyllenort, begann am 1. November c. Eibyllenort ist per Bahn 20 Minuten von Breslau und Dels entfernt und Telegraphenstation. Die Heerde ist gesund, also traberfrei. Auf Verlangen werden Wagen zum Bahnhof Eibyllenort gestellt.

Gräfin Laura Sendel von Donnersmard'sches Wirthschaftsamt.
A. Robert ag.



Auf dem Dom. Bochow, p. Mur. Goslin, stehen 400 Masthammel zum Verkauf.



Wittwoch den 22. Nov. bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frisch melender **Regbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in Keilers Hotel zum Engl. Hof zum Verkauf.

J. Klakow, Viehhändler.

Eine Berliner Drehröhle zu verkaufen Halldorfstraße 5.
Alle Fleischsorten werden z. Räuchern angenommen **Al. Gerberstraße 1.**

Wir zeigen hierdurch an, daß wir der Firma

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn in Posen

die General-Agentur für Posen übertragen haben.

Schwerin, im November 1871.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank.
Spielhagen. Karrig. Goepel.

Bezugnehmend auf obige Annonce gewährt die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank unter günstigsten Bedingungen unkündbare hypothekarische Darlehne in baarem Gelde und regulirt in schneller coulanter Weise.

Wir sind zur Annahme von Anträgen bereit und ertheilen jede gewünschte Auskunft.

Posen, den 15. November 1871.

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn.

Großer

Weihnachts-Ausverkauf

sämmtlicher Waaren durch bedeutend herabgesetzte Preise, als: Kleiderstoffe, Mäntel, Jacken, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Taschentücher in Seide u. Leinen etc. etc.

F. W. Mewes, Markt 67.

Der Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren hat begonnen und bietet derselbe in allen Artikeln eine große Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Ferdinand Schmidt

vormals Anton Schmidt,
Wilhelmsplatz 1.

Specielle Verzeichnisse sind vorrätzig.

Mein Leinwand-Lager

verkaufe ich, um schnell zu räumen, bedeutend unter dem **Kostenpreise.**

D. Salamonski,

Markt 9, I. Etage. Eingang: Kurze Gasse.

Das alleinige Depot

der ächten **Petersburger Boots**

für die Provinz Posen befindet sich ausschließlich bei

Julius Borck in Posen, Markt 94.

St. Petersburg im November 1871.

Ed. Krauskopf,

Director der Russ. Amerik. India Rubber Co.

Winter-Saison 1871.

Römische Schär-

pen,

Sortis,

Kopfschawls,

Talmas,

Tailentücher,

Baschliks,

Pellerinen,

Westen,

Seelenwärmer,

Gamaschen,

Jupons,

gestickte & gestricke Unterröcke

etc. etc.

M. Zadek jr.,

Neustraße 4.

!! Markt Nr. 47 !!

1. Etage,

Empfehlen die neue Parthie-Waarenhandlung zu sehr billigen Preisen Seelenwärmer, Shawls, Hauben, Pellerinen, Stücke und Reste Leinwand, Küchenhandtücher u. s. w.

C. Aronsohn,

Markt 47. 1. Etage.

Gut russ. Boots

und Gummischuhe

zu Original-Fabrikpreisen.

Alfenide-Waaren,

Serrenhüte neuest. Facons,

Regenschirme in Seide, Zannella, Alpaca und Baumwolle,

Reisebeden, echt americanische Regenröcke,

zu auffallend billigen Preisen

offeriren

Russak & Czapski,

Markt 83. Markt 83.

Gr. fette Kleier Spotten, gr. Hamb.

Speckbällinge, fett. Räucherlachs

empfehlen billigt **Kletschoff.**

11 frendl. möbl. 2 fenstr. Park.-Bimm.

Thorstr 10 b. vom 1. i. Wts. zu verm.

empfehlen billigt **Kletschoff.**

Central-Berein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanal- schiffahrt.

General-Versammlung.

Berlin, Hôtel de Rome, Unter den Linden 39.
Sonntag den 16. December 1871 Nachmittags
5 Uhr und Sonntag den 17. December 1871
Mittags 12 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mittheilungen
2. Bericht über die Elbe-
Rettungsschiffahrt. Referenten Hr. Dr. Gyloldt, Hr. Dr. Rensch.
3. Mittheilungen über die im Gebiet der mittleren Elbe begonnene Ka-
nalisation und die zur Unterhaltung und Benützung der Kanäle
in der Bildung begriffenen Genossenschaften. Referent Herr Geh.
Regierungsrath Marcard.
4. Der Rhein-Elb-Weiser Kanal. Re-
ferent Herr Dr. Kaucher.
5. Antrag, die „Meile“ aus der neuen
Maß- und Gewicht Ordnung zu entfernen. Referent Herr Bar-
rath Röder.
6. Weitere Verhandlungen über den Fragebogen für
die Fluß- und Kanaltechniker. Referent Herr Dr. von Bunsen.
7. Wahl des Ausschusses.

Der Vorstand des Ausschusses.

Fr. Hoffmann. Roeder. Schemionek. Dr. Alex Meyer.

Die Tapißerie-Waaren-Manufactur von

A. Schoeneich

Friedrichstraße 33 vis-à-vis der Landschaft
ist neuerdings durch erhaltene große Zusendungen aufs Reichhaltigste
assortirt, sowohl mit den elegantesten angefangenen und fertigen
Stickereien, einer großen Auswahl feiner Holz-Edel-Alabaster
und Korbwaren, wie auch geschmackvollen Wollstücken.
Auch werden alle zur Herstellung geklärter Arbeiten erfor-
derlichen Polsterungen sauber und billigst angefertigt.

Markt 73

Lampen-Ausverkauf.

40 Stück elegante Petrol-Lampen sollen, weil nicht
mehr paarweise vorhanden, unterm Kostenpreise ver-
kauft werden.

Wilhelm Kronthal, Fabrikant.

Repräsentant der Gesellschaft Christoff & Co.

Amerikanisches Fleckwasser,

Eine neue, helle, fast geruchlose Flüssigkeit zur sofortigen leicht-
ten Entfernung aller Flecken aus Seide, Wolle, Tuch und anderen Stoffen,
sowie zur Reinigung von Lederhandschuhen.

Dieses für alle Haushaltungen unentbehrliche Mittel empfiehlt in Flacon
à 2 1/2 Sgr.

C. W. Paulmann, Baderstr. 4.

Ich Unterzeichnetener, Albert Staabe, sage hiermit dem Herrn
v. Bilsinger meinen innigsten, herzlichsten Dank für die Wiederherstellung
meiner Gesundheit durch seine mir empfohlenen

Balsam Bilsinger. *)

Im Interesse der leidenden Menschheit bringe ich folgendes zur
öffentlichen Kenntniss.

Bei dem Torpedo-Legen, wozu ich kommandirt wurde, hatte ich
mir demachen Gichtreumatismus geholt, daß ich genöthigt war das
Spital in Stralsund zu besuchen. Dort lag ich 18 Wochen, bis endlich
der Herr Stabsarzt und der Herr Kreisphysikus mich auf Krücken als
Incurabel entließen. So kam ich nach Berlin und schleppte mich auf
meinen hölzernen Stützen nach der Klinik, von welcher Herr v. Bilsinger
Direktor ist, und bis war zu meinem Glück. Bei meinem Eintritt
am 2. September wandte ich sogleich die mir vorgeschriebene Kur an
und konnte bereits am 6. September zu meiner großen Freude, ohne
Krücken, mittelft einfachen Stodes meinen Wohnhüter besuchen und
war ich am 20. Sept. von jeglichen Schmerzen befreit, so daß ich es
aus Dankbarkeitsgefühl nicht unterlassen kann dem Herrn v. Bilsinger
meinen warmsten, innigsten Dank öffentlich auszusprechen und kann ich
einem jeden Leidenden nur allein den Bals. m des Herrn v. Bilsinger,
welcher mir meine Kraft und Gesundheit wiedergegeben hat, empfehlen.

Nochmals dem Herrn v. Bilsinger meinen tiefgefühlten Dank
sagend, bin mit der vorzüglichsten Hochachtung Ihr ergebener
Berlin, den 29. September 1871.

Albert Staabe, Poststraße Nr. 2.

*) Depot für Posen bei H. Elmer, Apotheker.

Delikatessen-Handlungen, Hotelbesitzern, Köchen und Restaurateuren

empfehle ich mich zum Bezuge von frischen Seefischen, frischen Hum-
mern, frischen Austern, fr. franz. Gemüsen, konservirten Früch-
ten u. Gemüsen in Blechboxen, Wild u. Wildgeflügel,
französischen Poularden, Sträßburger Pasteten, frischen

Trüffeln etc. etc. und versichere prompte Bedienung, beste Qualität
und solide Preise.

W. A. Krentscher, Berlin, Charlottenstraße 33.

Für Damen!

Wiederum empfing eine
Sendung der so sehr belieb-
ten federleichten

Chignons und Böpfe

in den allernuesten Haar-
touren und empfiehlt solche
zu billigsten Preisen die
neue Galanterie-Waa-
ren-Handlung von

S. Neumann, Hôtel du Nord.

Das größte Lager
der vorzüglich gearbeiteten
Wiener und Prager Ser-
rentiefel befindet sich bei
Russak & Czapski,
Markt 83. Markt 83.

Elegante
Herz-Gehpelze
sowie Garnituren sind
billig zu haben bei
Julius Borek,
Markt 94.

Pferdedecken,

Schlafdecken,

Reisedecken,

Fussdecken,

Cocusmatten,

Angorafelle,

Teppiche,

empfehlte billigst

S. Kantorowicz, 65. Markt 65.



Die Dampfabt in dem jüdischen
Schlachthaus auf der Schifferstraße
zu Posen ist vom 1. Februar 1872 ab,
auf ein Jahr zu vergeben.
Nähere Auskunft ertheilt

Julius Hirsch, Fleischmeister, Krämerstraße No. 6.

Galène- Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb drei
Tage jeden Ausfluß der
Harnröhre, sowohl entzünd-
ten als auch entzündeten und
ganz veralteten.

Alleiniges Depot für Berlin
Franz Schwarlose,
Seitzgerstraße Nr. 66.

Preis pro Flasche nebst Ge-
brauchsanweisung 2 Thlr.
Vor gefälschten Präparat
gleichen Namens wird drin-
gend gewarnt.

Gubener Zeitung.
Inserate pr. Zeile 1 Sgr. Post-
abonnement vierteljährlich 9 1/2 Sgr.
Albert König.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

Alle, welche an Hals- und Brustleiden leiden, bedienen
sich des einfachen Mittels der Stollwerck'schen Brust-
bonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl.
Geheimen Hofrathes und Professors Dr. Harlek in Bonn
bereitet und haben in ganz Europa in mehr als 25 Jahren
einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit
Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Haus-
mittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so
wie überhaupt gegen alle katarthatischen Affectionen auf das
gewissenhafteste zu empfehlen sind.

Depôts genannter Brustbonbons sind in allen namhaf-
ten Städten Deutschlands, sowie in den größeren der übrigen
Staaten Europa's errichtet.

Achtung!

Franziscaner Kräuter-Magen-Liqueur.

Dieses vorzügliche, wohlschmeckende Getränk, aus
den besten Kräutern, Wurzeln und Samen des Orients
und des Occidents bereitet, beschleunigt die Verdauung
ohne den Magen anzugreifen und erhält und befördert
einen stets gesunden Appetit. In elegant ausgestatteten
Flaschen à 15 Sgr. nur allein echt zu haben bei:

Wasserstr. 4. C. W. Paulmann.

Den geehrten Weinkennern empfehle ich von meinen
als vorzüglich anerkannten Bordeaux-Weinen
als besonders preiswerth:

Medoc St. Julien à Fl. 10 Sgr.,
Chat. d'Aux à Fl. 15 Sgr.

Mein Lager von
Rhein- und Mosel-Weinen

halte bei preiswürdigster Waare zu billigsten Engrospreisen
bestens empfohlen.

Julius Buckow, Wein-Groß-Handlung.



Aechte

Bart-Zwiebel garantirtes Barterzeugungsmittel



Es ist dies keines der vielen öffentlich ausgedienten Schwindel-
mittel, die nur auf Täuschung hinauslaufen, sondern die Wirkung, die
dieses Mittel auf den Mensch ausübt, beruht thatsäch-
lich in dem Genuß der vom Professor C. Thedo entdeckten Pflanze
Onionar. Dieses Präparat darf in Folge seiner ausgezeichneten Wir-
kungen gewiß mit vollster Ueberzeugung Jedermann auf das Angele-
genlichste empfohlen werden, indem es den Bartruch mit unglaublicher
Schnelligkeit befördert, und selbst bei jungen Leuten einen vollen und
kräftigen Bart erzeugt, was schon durch zahlreiche Zeugnisse be-
wiesen wurde.

Preis per Paket sammt Gebrauchsanweisung
Thlr. 1.

General-Depot bei G. L. Reuling's Nachfolger
in Frankfurt a. M.

Depôt in Posen bei S. Spiro,
Schuhmachersstraße 6.

== Gratis ==

kann jeder sich dafür interessirnde Literaturfreund in allen
Buchhandlungen des In- und Auslandes in Empfang nehmen: ein
4 Bogen starkes, reich illustirtes und mit einem Tonbilde ge-
schmücktes Probeheft von Otto Spamer's Illustrirtem Kon-
versations-Lexikon für das Volk, zugleich ein Orbis pic-
tus für die studirende Jugend. Mit 6000 Textillustrationen, ca.
50 werthvollen Extrabeigaben (Tonbildern etc.) und einem gedie-
genem geographisch-statistischen Atlas von 30 Blatt
als Gratis-Prämie. Auf dieses verdienstliche, von der gesamm-
ten Kritik seither sehr günstig besprochene Nationalwerk wird
jetzt eine zweite Subscription, in vierzehntägigen Heften à 5 Sgr.
= 18 Kr. rh., eröffnet.

Türkische Pflaumen à 3 Sgr.

pro Pfund empfiehlt
Eduard Stiller,
Capieaplatz 6.

Ich zeige ergebenst an, daß
ich auch in diesem Jahre
den

Haupt-Verkauf
meiner Pfefferkuchen
dem Herrn S. Sobeski in
Posen, Wilhelms- u. Neue-
Straßen-Ecke, übergeben habe.

Derselbe wird meine Fabri-
kate zu Fabrik-Preisen
verkaufen, worauf ich aus-
drücklich hierdurch aufmerksam
mache.

Gustav Weese, Thorn.

Bezugnehmend auf obige
Anzeige des Herrn Gustav
Weese zeige ich ergebenst an,
daß die erste Sendung Thor-
ner Pfefferkuchen schon
eingetroffen ist.

Ich ersuche höflichst um
recht zeitige Aufträge, da,
wie Erfahrung lehrt, Auf-
träge, welche in den letzten
Tagen vor Weihnachten ein-
gingen, nicht mehr ausgeführt
werden konnten.

Mit Hochachtung
S. Sobeski.

Magdeburger Wein- sauerkohl

(auch in Oxhotten und
Ankern), sowie

Echte Calbenser

Schlangengurken,

Echte Gebirgs-Preis-
selbeeren,

Pfeffergurken und
Saure Kirschen

empfehlte in schönster und
feinster Qualität

Eduard Feckert jun.

Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke.
Nr. 18b.

Bestellungen und Reparaturen aller Art werden billigst ausgeführt, auch werden Lampen in Pratt. Petroleum-Lampen umgearbeitet bei
Plewkiwicz, Gelbgießer,
 Landstraße 2, neben der Pfarrkirche.
 Dasselbe ist auch eine Drehbank zu verkaufen.

Zu Geschenken

empfehle ich das Neueste in Wetz- und Galanterie, so wie das Elegante in Lederwaren zu wirklichen Spottpreisen.

S. Knopf,

Schloßstraße 4

Wollene Hemden

eigener Fabrik

empfehle von **20 Sgr.** an
 Die Wäsche-Fabrik

M. Warschauer jun.

Markt 64.

Ein französisches

BILLARD

nach gut erhalten, ist sofort billig zu verkaufen. Näheres bei

E. Drange,
 Friedrichstraße Nr. 19.

Eine 4- und eine 2-spännige ge-
 brauchte Dreschmaschine nebst Göpel sind
 in **Gowarzewo** bei Schwerin zu
 verkaufen. Die erste für 100 Thlr., die
 zweite für 70 Thlr.

Fetten

Räucher-Lachs,
Spick-Aal,
Sardines à l'huile,

(Philippe & Canaud),

Gelée-Aal,

Gänsesülzkeulen,

Marinirten Hecht,

Russische Sardinen,

Elbing. Neunaugen,

Braunsch. Cervelat

Gothaer do.,

f. Trüffel-Leberwurst,

f. Zungenwurst,

Echten

Emmenthaler,

Holländischen,

Eidamer,

Chester,

Neufchateler.

Limburger,

von **vorzüglich feiner**

Qualität empfiehlt

Eduard Feckert jun.

Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke.

Nr. 18b.

Roch-Chocolade

eigener Fabrik, in Blöcken

zu 1 Pfund à 12 Sgr., so-

wie Dessert-Chocoladen aus

den Fabriken von Starke &

Pobuda in Stuttgart, Sprengel

in Hannover u. empfiehlt

die Conditorei von

A. Pfitzner

am Markte.

Die längst erwarteten

Mollardschen Victor-

ria-Schoten in Büchsen

und **Wurzel-Extract** sind

eingetroffen, ebenso frische

diesjährige **eingemachte**

Früchte in Gläsern.

W.F. Meyer & Co.

Frische Kieler Sprotten,

à Pfund 10 Sgr.,

Speckbücklinge,

à Duzen 10 Sgr.,

empfehle die Geflügelhandlung von

E. Schmidt, Nr. 60.

Eine neue Sendung

der feinsten und elegantesten Modeartikel bestehend in in-
 und ausländischen Stoffen; englischer Trikotonen und
 Wäsche, Reisebeden, Regenpaletots, Schirme, Cachenez,
 Cravatten u. c.

empfehle zu solidesten Preisen

die Herrengarderoben-Handlung

im Hôtel de France.

J. F. Püchel.

P. S. Bestellungen auf Anzüge werden innerhalb 12 Stun-
 den auf's Elegante ausgeführt.

Dr. Pattisons Gichtwatte,

das bewährteste Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art,
 als: Gesicht, Brust, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht,
 Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 8 Sgr. und
 halben zu 5 Sgr. bei

Frau Amalie Wuttke, Wasserstraße 8/9.



Weiß holländische Senfkörner

sind wieder eingetroffen. Bro-
 chüren über Gebrauch u. Wir-
 kung dieses vortrefflichen
 Naturproduktes werden je-
 derzeit gratis abgegeben oder
 auf Verlangen franco zuge-
 sendet.

Niederlage bei Herrn
F. Fromm in Posen.

Echarpes

Romaines,

Baschliks, Capelins

u. Sortis bei

S. Tucholski,

Wilhelmstr. 10.

Pariser Confituren, gefüllte

Chocoladen und ele-

gante Bonbonieren,

Confituren und gefüllte

Dessert-Chocoladen ei-

gener Fabrik in grosser

Auswahl stets frisch,

Chocoladen zum Kochen

und Rohessen von 7 Sgr.

an bis 2 Thlr.,

Dessert-Chocoladen in ele-

gant Cartons,

Glacirte französ. Früchte

in eleganten Cartons,

Glas-Dosen und aus-

gewogen,

Conservirte Früchte in

Flaschen.

Säfte, als Annanas, Him-

beer und Kirsch,

Türkischer Nougat,

Racahout de l'orient, ein

vorzügliches und durch

Aerzte empfohlenes Ge-

tränk für Kinder.

Feigen, Datteln, Trauben-

Rosinen, Schaalmandeln,

Prünellen, Maronen,

Apfelsinen und Citronen

empfehle in vorzüglicher

frischer Waare billigst

S. Sobeski,

Wilhelms- u. Neustr.-Ecke.

Mainzer Roulade

Trüffel-Leberwurst empfiehlt

L. Rauscher

Breslauerstraße und Große Ritterstraße.

Dr. Friedr. Lengil's

Birken-Balsam

glättet die im

Gesicht entstan-

nen Runzeln

und Blätter-

narben, giebt

ihm eine jugendliche Ge-

sichtsfarbe; der Haut ver-

leiht er Weiße, Zartheit

und Frische, entfernt in für-

zeßer Zeit Sommerpross-

ten, Leberflecken, Mut-

termale, Nasenröthe,

Mitesser und alle anderen

Unreinheiten der Haut. Be-

streicht man 3-4 Mal

das Gesicht oder andere

Stellen damit, so

lösen sich schon am fol-

genden Morgen fast un-

merklich Schuppen von

der Haut, die dadurch

blendend weiß u. zart

wird.

Preis eines Kruges sammt

Gebrauchsanweisung 1 Thlr.

General-Depot bei **G.**

L. Reuling's Nach-

folger in Frankfurt a. M.

Depot in Posen bei

S. Spiro,

Schubmacherstraße 6.

Das untrüglichste Hausmittel bei

Hämorrhoidal-Beschwer-

den, Magenbeschwerden,

Stuhlverstopfung

und dergl. Uebel ist der

R. F. Daubitz'sche

Magenbitter,

fabricirt vom Apotheker **R. F.**

Daubitz in Berlin, und zu

haben bei:

C. A. Brzozowski und **F.**

Meyer & Co. in Posen.

S. G. Bodin in Bielehne.

M. G. Alch in Schnei-

denhül. **Isidor Frau-**

stadt in Jarmitau. **G. E.**

Broda in Dersiglo.

C. Klatiewicz Nachf. in

Wollstein. **D. Kempner** in

Gräg. **Wolf Littauer** in

Polajewo. **Wannheim Stern-**

berg in Pleschen. **Aug.**

Müller in Schmiedel. **Sam.**

Pulvermacher in Gnesen.

A. E. Seimann in Rogasen.

A. Posner in Neuto-

mysl. **Th. Knoll** in Pinn-

Rob. Stemmler in Schön-

lanke. **Casriel & Co.** in

Schrimm.

Norddeutscher Lloyd

Postdampfschiffahrt

von **Bremen nach Newyork und Baltimore**

eventuell **Southampton** anlaufend

D. Gausa	25. Novbr. nach Newyork	D. Donau	30. Dezbr. nach Newyork
D. Baltimore	29. Novbr. nach Baltimore	D. Germann	6. Jan. 1872. Newyork
D. America	2. Dezbr. nach Newyork	D. Leipzig	10. Januar. Baltimore
D. Main	9. Dezbr. nach Newyork	D. Rhein	13. Januar. Newyork
D. Ohio	13. Dezbr. nach Baltimore	D. Gausa	20. Januar. Newyork
D. Defer	16. Dezbr. nach Newyork	D. Newyork	27. Januar. Newyork
D. Bremen	23. Dezbr. nach Newyork	D. America	3. Febr. Newyork

Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte 165 Thaler, zweite Kajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler

Preuß. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte 135 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Pr. Cr.

von **Bremen nach Neworleans via Havre**

D. **Frankfurt** 10. Dezember; D. **Adm** 30. Dezember

und ferner alle vier Wochen Sonnabends.

Passage-Preise: Kajüte 180 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler pr. Cour.

Fracht: Nach New-Orleans Pfd. St. 2. 10 Sh., nach Havana Pfd. St. 3., beides mit 15 % Primage per 40

Rubelfuß Bremer Waage. Ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

von **Bremen nach Westindien via Southampton**

Nach **St. Thomas, Colon, Savanilla, La Guayra und Porto Cabello**, mit Anschlägen

via **Panama** nach allen Häfen der Westküste Americas, sowie nach **China u. Japan.**

D. **Sannover** Donnerstag 7. Dezember; D. **Kronprinz Friedrich Wilhelm** Sonntag 7. Januar 1872

und ferner am 7. jeden Monats.

Nähere Auskunft erteilen sämtliche Passagier-Expediten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie

die **Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Bindende Kontrakte für Dampf- und Segelschiffe, sowie nähere

Auskunft erteilt

die von der Königl. Preuß. Regierung concessionirte

Haupt-Agentur

von **Joseph Fränkel in Posen,**

Breitestraße 22.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York

Havre anlaufend, vermittelt der Post-Dampfschiffe

Golfatia	Rittwoch	22. Novbr.	Cimbria	Mittwoch	6. Dezbr.
Thuringia	do.	29. Novbr.	Silesia	do.	13. Dezbr.
			Westphalia	do.	20. Dezbr.

Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Thlr. 165, Zweite Kajüte Pr. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Thlr. 55,

zwischen **Hamburg-Savanna und New-Orleans,**

Havre und Santander anlaufend,

Vandalia	25. November.	28. Novbr.	1. Dezbr.	3. Januar.
Germania	16. Dezember.	19. Dezbr.	23. Dezbr.	24. Januar.

und ferner alle vier Wochen Sonnabends.

Passagepreise: I. Kajüte Pr. Cr. Thlr. 180, Zwischendeck Pr. Cr. Thlr. 55.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bollen,** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,

sowie bei dem für ganz Preußen zur Schlichtung der Passage-Verträge für vorstehende Schiffe bevollmächtigten und

obrigkeitlich concessioinirten Auswanderungs-Unternehmer

L. v. Trützschler in Berlin, Invalidenstr. 66c,

und den concess. Special-Agenten

für Posen: **Fabian Charig** in Firma **Nathan Charig,**

L. Kleischoff, Krämerstraße 1;

für Rempen: **Salomon Eisner.**

für Rurnit: **J. Spiro.**

Zu Dejeuners,

Diners und Soupers

empfehle ich meine Wein-

stuben-Lokalitäten.

Lieferungen außer dem Hause

werden prompt ausgeführt.

Julius Buckow,

Wein-Großhandlung.

Fr. Almeria
Trauben, Tyroler
Rosmarin - Äpfel,
Ital. Birnen, franz.
Wallnüsse und
Vanille - Waffeln,
vorzüglich fein-
schmeckenden Ca-
ravanen - Blüten-
thee neuester
Erndte; mar. Fo-
rellen, mar. Lachs,
fr. Strassburger
Gänseleberpasteten
empfiehlt

Jacob Appel,
Wilhelmsstr. 9.

Gegen jeden alten Husten,
Brustschmerzen, Reiz im Keh-
lkopf, Heiserkeit, Verschleimung,
Blutspien, Asthma, Keuchhusten
und Schwindel Husten ist der
Mayer'sche weiße Brustsymp das
sicherste und beste Mittel.

Herrn Carl Chr. Schmitt in Würz-
burg. (Depot des G. H. B. Mayer'schen
Brustsymp.)
Durch den Dr. Schmittberger in
Zettlitz wurde mir der G. H. B.
Mayer'sche Brustsymp empfohlen und
ich erlaube Sie daher höflich, mir un-
ter Postnachnahme 5 Flaschen von dem-
selben poste restante Zettlitz umgehen
zu lassen.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Georg Schubert,
in Altengraun

Nur echt in Posen bei:
Gebr. Krann, Bronterstraße 1,
J. A. Reitzger, Gr. Gerberstr. 16,
Ador Busch, Sapiehaplatz 2,
Frug & Fabricius, Breslauerstr. 10

Wielkietage

Nachbestellungen
auf meine nachstehenden Cigarettenforten
sind der beste Beweis für die vor-
zügliche Qualität und den billigen
Preis derselben; ich laufe daher allen
Käufern mit Recht empfehlen:

El Sol à 5 Tblr. — La Resolution
à 6 Tblr. — El Globe à 8 Tblr. —
Cinto de Orion à 10 Tblr. — El
Negro à 12 Tblr. — Havana-An-
schuss à 16 Tblr. — El Merito à 20
Tblr. — La Industria à 24 Tblr. per
1000 Stüd.

Die elegante Arbeit, der angenehme
Geschmack und das feine Aroma dieser
Sorten werden jeden Beförderer befric-
tigen. Musterlisten à 100 Stüd per
Sorte.

H. Wilke,
Berlin, Drantenstraße 112.
Cigarettenfabrik u. Importeur.

Pifant! Interessant!

8 höchst pikante interessante Bücher,
die Bände (nicht Bändchen) mit ver-
fälschter Hinführung von 20 fiken Bil-
dern, versendet gegen 2 Tblr. baar

Sigmund Simon
in Hamburg, ABE - Straße 17
Bücher - Exporteur.

Die Schlesinger'sche Buch- und
Musikalienhandlung,
9, Wilhelmstr. 9,
empfiehlt ihre neu eingeziehete

Leihbibliothek
sowie Musikalien-Leihinstitut
der gütigen Beachtung.
Abonnement werden täglich entgegen-
genommen

Bekanntmachung.
161 Königl. preuss. genehmigte
große Frankfurter Stadt-
Lotterie mit wirklichen Ge-
winnen von 2 zu 100,000, 1 zu
50,000, 25,000, u. f. i. im Gan-
zen 14,000 Gewinne und 7600
Freilose bis nur 26,000 Loosen!

Wichtige Original-Lose zu
der am 5. und 6. Dezember statt-
findenden 1. Ziehung
das Ganze für 1 Tblr. 3 13 Sgr.,
das halbe für 1 Tblr. 1 22 Sgr.,
das Viertel für 1 Tblr. — 26 Sgr.,
sind direkt zu beziehen durch den
amtlich angestellten Haupt-
Collecteur

Salomon Levy,
Frankfurt a. M.

Comptoir-Kalender auf das Jahr
1872. Preis 2 1/2 Sgr.
Posen, Oktober 1871.

Goffbuchdruckerei von W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Petroleumlampen
von C. H. Stobwasser & Co. erhielt in reichster
Auswahl u. empfiehlt namentlich **Arbeitslampen**
als practisch.
H. Klug,
Posen, Friedrichstr. 33.

Petroleum, unverfälscht, à Quart 5 Sgr., ebenso Dochte und
Cylinder. Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

Petroleum, unverfälscht, à Quart 5 Sgr., ebenso Dochte und
Cylinder. Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

J. Lissner,
Buch-, Kunst- und Antiquarhandlung,
Wilhelmsplatz 5,
Posen.
Mit dem 1. Januar 1872 errichte ich einen
Französisch-englischen Bücherzirkel,
der ebenso wie mein deutscher „Allgemein wissenschaftlicher Bücherzirkel“
das Neueste und Hervorragende wissenschaftlichen Inhalts, sowie
die interessantesten Werke auf dem Gebiete der Geschichte, der Literatur,
der Kunst, der Politik u. sofort nach Erscheinen enthalten wird.
Der halbjährige Pränumerationspreis beträgt 5 Taler und werden die
Bücher alle 8 Tage, bei Abonnenten außerhalb der Stadt auf Wunsch
alle 14 Tage, gewechselt.
Da im Interesse der schnellen Circulation die Anzahl der Teilneh-
mer nur eine beschränkte sein kann, die Herausgabe des Materials
auch mit nicht unbedeutenden Schwierigkeiten verbunden ist, so kann ich
Beitrittsbeschränkungen nur bis zum 1. December cr. annehmen.

Verlag von J. A. Brochhaus in Leipzig.

Sieben erschien:
Das Verfassungs-Recht
des

Deutschen Reiches.

Historisch-dogmatisch dargestellt von
Dr. Ludwig von Könnig.

Appellations-Gerichts-Vize-Präsident a. D., Mitglied des Deutschen Reichstages
und des Preussischen Hauses der Abgeordneten.
Gr. 8. Gebirde. 1 Tblr.

Die systematische Darstellung des gegenwärtig im Deutschen Reich ge-
lenden Verfassungsrechts, wie sie der berühmte Reichsgesetzgeber in diesem Werke
darbietet, wird von allen, die sich am deutschen Staatsleben betheiligen, mit
großem Dank entgegengenommen werden. Zu des Verfassers bereits in drei
Ausgaben in demselben Verlage erschienenen Werke „Das Staatsrecht der
Preussischen Monarchie“ bildet „Das Verfassungs-Recht des Deutschen Reiches“
ein notwendiges Supplement.

Prämien-Anlehen der Stadt Venedig v. J. 1869.

Obligations-Loose à Francs 30.

Haupttreffer:
Lire 100,000, 80,000, 70,000, 60,000, 50,000,
40,000, 30,000, 25,000 etc.

In den nächsten Jahren finden 5 Ziehungen jährlich statt, am
31. Januar, 30. April, 30. Juni, 30. September und 30. November.

Jede Obligation ist bis zur planmäßigen Rückzahlung mit we-
nigstens Frs. 30 oder Tblr. 8 an allen Gewinnziehungen theilhaftig.
Gewinne sind in Venedig, Mailand, Frankfurt a. M., Berlin etc.
ohne jeden Abzug zum Tagescourse zahlbar.

Diese Obligations-Loose, mit deutschem Stempel versehen, sind
à Tblr. 6. bei allen Bankiers und Geldwechslern zu beziehen.
Bei Uebnahme kleiner und grösserer Partien beliebe man sich
bezüglich der Conditionen an **S. Steindecker & Co.** in
Hamburg zu wenden.

Nächste Ziehung am 30. November a. c., Haupttreffer: Frs.
100,000.

Gekempelte Venetianer 30 Frs.-Loose, empfiehlt à Tblr. 6 da
Staatssektions-Gesellschaft von Meier Schwarzschild in Frankfurt a. M.

161. Frankfurter Stadt-Lotterie

Ziehung 1. Klasse am 5. und 6. Dezember c.

Gewinne fl. 200,000, 100,000, 50,000,
25,000 etc.

Ganze Loose zu 3 Tblr. 13 Sgr., halbe zu 1 Tblr. 22 Sgr. und viertel
Loose zu 26 Sgr., sind gegen Vorkaufnahme oder gegen Postnachnahme zu
beziehen aus der **Haupt-Kollekte** von

H. P. L. Horwitz Sohn,

Haupt-Kollekteur, Frankfurt a. M.

Pläne und Listen gratis. — Prompte
reelle Bedienung.

In unserem Verlage sind soeben erschienen:

Kalendarz polski i gospodarski

dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok
Pański 1872 z rycinami. Tuzin 2 tal. 25 sgr.,
pojedynczo 10 sgr.

Kalendarz ten zawiera, prócz astronom. i ko-
ścielnego,

Wykład nowych miar i wag

wraz z nauką ułamków dziesiętnych i
osobną tablicą wizerunków tych
miar i wag w naturalnej ich
wielkości.

Comptoir-Kalender auf das Jahr
1872. Preis 2 1/2 Sgr.
Posen, Oktober 1871.

Goffbuchdruckerei von W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Petroleumlampen
von C. H. Stobwasser & Co. erhielt in reichster
Auswahl u. empfiehlt namentlich **Arbeitslampen**
als practisch.
H. Klug,
Posen, Friedrichstr. 33.

Petroleum, unverfälscht, à Quart 5 Sgr., ebenso Dochte und
Cylinder. Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

Petroleum, unverfälscht, à Quart 5 Sgr., ebenso Dochte und
Cylinder. Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

Petroleum, unverfälscht, à Quart 5 Sgr., ebenso Dochte und
Cylinder. Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

Petroleum, unverfälscht, à Quart 5 Sgr., ebenso Dochte und
Cylinder. Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

Petroleum, unverfälscht, à Quart 5 Sgr., ebenso Dochte und
Cylinder. Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

Petroleum, unverfälscht, à Quart 5 Sgr., ebenso Dochte und
Cylinder. Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

Petroleum, unverfälscht, à Quart 5 Sgr., ebenso Dochte und
Cylinder. Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

Petroleum, unverfälscht, à Quart 5 Sgr., ebenso Dochte und
Cylinder. Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

Syphilis, Geschlechts- u. Haut-
krankheiten, Schwächezustände,
heilt sicher und schnell **Dr. Hol-
mann,** Tichgasse, im Böttcher-
Königschen Hause.

Für Ziegeleibesitzer
offrire ich Steintohlen- und
Braunkohlen-Schutt in größe-
ren und kleineren Quantitäten.
E. M. Haeblerlein,
St. Martin 27.

Glacéhandschuhe.
Wiener Glacéhandschuhe mit zwei
Knöpfen, ansehnlich aut, empfiehlt zu
den bekannt billigen Preisen

S. Knopf,
Schloßstr. 4.

Astrach. Perl-Caviar,
Fetten Räucherlachs,
Sardines à l'huile
(Philippe & Canaud),
Russische Sardinen,
Elbinger Neunaugen,
Rügenwalder Gänsebrüste,
Braunschweiger Cervelat-
wurst, Emmenthaler (Schweizer)
Käse, Holländischen Käse,
Limburger Käse, Olmützer Käse
empfiehlt billigt

Eduard Stiller,
Sapiehaplatz Nr. 6.

Echten
Rollen-Barinas
à Pfd. 25 Sgr. und 1 Tblr.

bei
Charles Kaul,
Schloßstr. 4.

Zu der von der Königlich
Preuss. Regierung genehmigten
161ten

Frankfurter Lotterie

mit 26,000 Loosen, — worunter
14,000 Preise, 11 Prämien
u. 7600 Freilose, — Gewinne
— ev. fl. 200,000 oder 2 mal
100,000, 50,000, 25,000, 2 mal
20,000, 15,000, 12,000, 10,000
etc. empfiehlt der Unterzeichnete
Original-Loose zur 1ten Klasse,
Ziehung am 5. und 6. Decbr. a. c.
Ganze à Tblr. 3. 13, halbe à
Tblr. 1. 22, viertel à 26 Sgr.
gegen franco Einlösung des Be-
trages oder Postnachnahme. Pläne
und Ziehunglisten gratis. Ge-
winnausszahlung sofort. Sorg-
samste, streng reelle Bedienung
wird zugesichert und beliebe man ge-
fällige Aufträge direkt zu richten an

Moritz Levy,
Haupt-Collecteur in Frank-
furt a. M.

Dur gefälligen Beachtung.
Als Haupt-Collecteur von der
Direction mit dem Vollenverlauf
betraut, sind solche bei mir auf
die vorteilhafteste Art zu be-
ziehen, indem ich meine Herren
Korrespondenten ganz planmäßig
bediene und weder Schreibgelb noch
sonstige Gebüh ren in Anrechnung
bringe.

100,000

Frankfurter
161er Lotterie,
Ziehung erster Klasse 5. und 6.
Dezember 1871.

1/4 Loose 1/2 Loose 1/3 Loose
26 Sgr. Tblr. 1. 22 Tblr. 3. 14
Pläne u. Ziehunglisten gratis.

S. Litthauer.
Posen, Wilhelmsplatz 17.

Ein kräftiger junger Mann mit tüch-
tiger Schulbildung findet eine Stelle
als Lehrling in der Droguerie- und
Farbenhandlung von
Carl Wenzel in Bromberg.

Ein möbliertes Zimmer ist am Sa-
piehaplatz im Kalt-Kabian'schen Hause
3 Treppen links zu vermieten.

Ein Kohlenplatz zu vermieten. Wo?
sagt die Exped. dieser Zeitung.

Thorststraße 13 ist eine Wohnung von
zwei Stuben, Küche und Zubehör zu
vermieten.

Einen Ziegeleimeister
für eine große Ziegelei verlangt D. K.
Posen, poste rest

Anfrage!
Wann wird die Direction der Märktisch-Posener
Eisenbahn für das bereits seit Jahren abgenommene Land
Zahlung leisten?
Ein Grundbesitzer bei Posen.

Frankfurter Lotterie.

81. 200,000.

Ziehung 1. Klasse am 5. und 6. Dezember 1871.

Halbe Tblr. 1. 22 Sgr. u. Viertel nur 26 Sgr. sind von Unter-
zeichnetem gegen Einlösung des Betrags oder baarer Postnachnahme,
sowie nach Befehl gegen Postnachnahme zu beziehen. — Es wird
hierbei ausdrücklich bemerkt, daß ich zu dem Loosen-Verkauf bevoll-
mächtigt bin, und von mir nur die wirklichen Original-Loose
ausgegeben werden. Schreibgebühr wird nicht berechnet, sowie die
amtlichen Pläne und Ziehunglisten gratis gegeben.

J. M. Rhein,
Reisengasse 26,
in Frankfurt a. M.

*) Ziehung am 5. und 6. Dezember 1871.

St. Martin 74 sind gute **Roch-
birnen** billig zu haben.

Dominum Luffows bei Larnow
sucht sofort oder zu Neujahr einen zwei-
ten evangelischen Wirtschaftsbearbeiter
der deutschen und polnischen Sprache
mächtig. Gehalt nach Uebereinkommen,
persönliche Vorstellung erwünscht.

Zum 1. Januar 1872 findet ein ge-
bildeter Deconom, welcher der polni-
schen Sprache mächtig ist, Stellung
als Hofpächter. Gehalt 80 Taler
abz. 50 P. poste restante **Oprow**

**Verheirathete Wirtschafts-
beamte** können dauernde Ad-
ministratoren- und Ober-Inspektoren
Stellen mit 300 bis 500 Tblr.
Jahresgehalt, Deputat, Lantime u.
nachgewiesene u. erhalten, auch mehrere
unverheirathete Inspektoren und
Verwalter mit 150 bis 300 Tblr.
Gehalt, freier Station u. Land
wirtschaftlich-Bureau in Berlin.
Aufgehaltstraße Nr. 14. **Joh.
Aug. Goetsch.**

Durch das Stellennachweisungs-Bü-
reau der Frau **C. Anders**, früher
Gr. Ritterstr., ist Breslauerstr. 19,
sind zu Neujahr sehr viel Stellen aus-
sund zu haben für Wirtschaften, Ein-
nemädchen, sowie herrschaftliche Kut-
scher mit gutem Lohn.

Ein j. Mädchen, in Puz geübt, welche
in einem Geschäft als Verkäuferin war,
sucht als solche Stellung. Gef. Offerten
sub **A. M. 1070.**

Ein Lehrling,
mos. Konfession, mit den nothigen
Schulkenntnissen, kann sofort eintreten
bei
**M. D. Cohn,
Gräß.**

Ein Lehrling wird gesucht von Cond.
N. Z. Hundt.

Einen Lehrling sucht
C. F. Schuppig.

Ladenmädchen
gesucht, welches deutsch und polnisch
pricht im Badwarenladen, Bronterstr. 20.

Ein
Wirtschaftsbeamter
9 Jahr beim Bach, mit bissen Zug-
nissen versehen, noch in Stellung und
beider Bandesprachen mächtig sucht zu
sofort oder Neujahr 1872 andere
Stellung. Gef. Offerten poste rest.
D. P. Samter.

Nachstehender
Wechsel:
Schrümm den 10. Oktober 1871.
Für Tblr. 75 Preuss. Am dritten
Dezember 1871 zahlen Sie für
diesen Prima-Wechsel an die Dre-
bre von mir selbst die Summa
von Thalern fünf und siebenzig
Preuss. den Werth in mir selbst
und stellen es auf Rechnung ohne
Bericht.

Paul Rung.
Herrn Pankus Abraham
in Schrimm
zahlbar in Posen beim Königl. Bank-
Comtoir.
(Rück-ite)
Stempel
1/2 Sgr.

Ordre des Herrn A. Reichenbach u. Co.
Werth in Rechnung.

Paul Rung.
ist abhanden gekommen.
Vor Ankauf desselben
wird gewarnt.
Berlin, den 16. No-
vember 1871.

A. Reichenbach & Co.

Ein tüchtiger Kutscher,
der deutschen und polnischen Sprache
mächtig, gegenwärtig noch im Dienste,
wünscht von Neujahr 1. J. ab ander-
weitige Stellung. Näheres zu erfahren
unter **Officer P. P.** poste restante
Stettin.

Ein junger Mann, Materialist, der
auch die Weinhandlung versteht, sucht
per 1. December cr. Stellung. Näheres
bei Herrn **Scheide** Wallischei 26
im Hinterhause.

Ein tüchtiger Colporteur flü-
det dauernde Beschäftigung in der Buch-
handlung von
Ed. Bote & G. Bock.

Mühlenstr. 16 1 Tr. im Thorweg
links, sind 2 möbl. Zimmer zu verm.

Bergstraße 8 ist ein möbl. Zim-
mer zu vermieten.

H. L. — Ich hoffe, Sie Sonntag
6 1/2 Uhr meiner Wohnung gegenüber
zu treffen.

Aufforderung.

Junge Damen und Herren, welche
Kinn egabt und geneigt sind, sich für
den Chorgesang auszubilden, wollen
sich im Bureau des Stabtheaters, Gr.
Ritterstraße Nr. 16 2 Tr. in den Vor-
mittagsstunden melden.

Die Direction.

Posener Landwehrverein.

Montag den 20. November Abends
7 1/2 in Lambert's Salon: Gefällige
Zusammenkunft Vortrag des Herrn
Prem.-Stellr. **Plehm,** Vortragsträger
der Vollsiedler unter Leitung des
Herrn **Borowicz** und Concert.

Nur mit Vereinsbinde versehen Mit-
glieder u. deren Familien haben Eintritt.

Die Herren Offiziere, Ehrenmitglieder
und Kameraden des Vereins werden er-
ucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

20 Tblr.
Belohnung

demjenigen, der mir zur
Ermittlung des auf meinem
Vorrathe Zurawita verübten
Diebstahls von 23 Stück
Hammeln in der Nacht vom
16. zum 17. November ver-
hilft, so daß ich den betreffen-
den Dieb gerichtlich belangen
kann.

Gr. Rybno bei Riszkowo.
J. Lange.

Durch das landwirthschaftliche Cen-
tral-Versorgungsbureau der Gewerbe-
buchhandlung von **Reinhold Rahn**
in Berlin, Leipziger Str. 14, werden
zum sofortigen Antritt resp. zum 1. Jan.
Januar 1872 gesucht: 16 unverheirath.
Deconom-Beamte, als Inspektoren,
Rechnungsführer, Hof- und Feld-Ver-
walter, Geh. 80, 100, 120, 150, 200
— 300 Tblr.; 4 unverh. Obfr., G. müse-
und Baumgärtner, Geh. 60 — 100
Tblr. u. Tant.; 3 Forstbeamte, Gehalt
80 — 120 Tblr., Deputat u. Tant.;
4 erfahrene Bandwirthschafterinnen, Geh.
60 — 80 Tblr., sowie 8 Deconomie-
Geh. n. Honorar nur für wirkliche
Leistungen. Briefe finden innerhalb drei
Tagen Beantwortung.

A. Reichenbach & Co.

A. Reichenbach & Co.

A. Reichenbach & Co.

A. Reichenbach & Co.

